

KURZPROTOKOLL

der 9. öffentlichen Sitzung der Enquete-Kommission
„Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“
am Freitag, dem 17. März 2023, 11:07 Uhr
als Präsenz- und Videokonferenz in Schwerin, Schloss, Plenarsaal

Vorsitz: Abg. Christian Winter

TAGESORDNUNG

1. Praxisbericht zum Thema
Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Mecklenburg-Vorpommern
hierzu: K Drs. 8/44
2. Vortrag zum Thema
Machtransfer und weitere Voraussetzungen für die erfolgreiche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
- Carsten Roeder, Kinder- und Jugendbüro Itzehoe (digital)
3. Beratung und Beschlussfassung zum Antrag der Fraktion der AfD
Persönliche Vorstellung bzw. Vertretung relevanter Angebote für Gutachten vor der Enquete-Kommission „Jung sein in M-V“
K Drs. 8/43
4. Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionvorsitzenden
Beauftragung der wissenschaftlichen Begleitung des Beteiligungsprozesses #mitmischenMV der Enquete-Kommission „Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“
K Drs. 8/45

5. Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden
**Durchführung einer Sitzung außerhalb des ständigen Sitzungsortes am
5. Mai 2023 in Balow**

KDrs. 8/46-1

KDrs. 8/46

6. Bericht aus dem Sekretariat
7. Allgemeine Kommissionsangelegenheiten

Landtag Mecklenburg-Vorpommern
8. Wahlperiode
Enquete-Kommission
„Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“
Anwesenheitsliste

9. öffentliche Sitzung am 17. März 2023, 11:00 Uhr,
im Schloss Schwerin, Plenarsaal

Vorsitzender: Abg. Christian Winter Stellv. Vorsitzende: Abg. Hannes Damm

1. Mitglieder der Enquete-Kommission

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Name	Unterschrift	Name	Unterschrift

Von der Fraktion der SPD benannte Mitglieder

Julitz, Nadine (MdL)	_____	Falk, Marcel (MdL)	_____
Klingohr, Christine (MdL)		Kaseltz, Dagmar (MdL)	_____
Pfeifer, Mandy (MdL)	_____	Mucha, Ralf (MdL)	
Schleffler, Michel-Friedrich (MdL)		Saemann, Nils (MdL)	_____
Dr. Schröder, Anna-Konstanze (MdL)		Prof. Dr. Northoff, Robert (MdL)	_____
Winter, Christian (MdL)		Dr. Ulbricht, Christian	_____
Heinrich, Dörte		Kaiser, Antje	_____
Dr. Bösefeldt, Ina		Beykirch, Johannes	
Leger, Robin	_____	Walm, Maik	_____
Kant, Katja		Hanisch, Uwe	_____
Rakel, Miriam	_____		
Repp, Sabrina		_____
.....	_____	_____

Von der Fraktion der AfD benannte Mitglieder

de Jesus Fernandes, Thomas (MdL)		Kramer, Nikolaus (MdL)	_____
Federau, Petra (MdL)		Stein, Thore (MdL)	_____
Tschich, Alexander		_____
Stein, Skarthe		_____

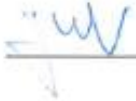
Von der Fraktion der CDU benannte Mitglieder

Hoffmeister, Katy (MdL)	_____	von Allwörden, Ann Christin (MdL)	
Reinhardt, Marc (MdL)		Berg, Christiane (MdL)	_____
Hadrath, Theo		Ehlers, Sebastian (MdL)	_____
Kuster, Max		Peters, Daniel (MdL)	_____
.....	_____	Nowatzki, Mattias	_____
.....	_____	Scheyko, Katharina	_____


Von der Fraktion DIE LINKE benannte Mitglieder

Albrecht, Christian (MdL)		Pulz-Debler, Steffi (MdL)	_____
Hashimi, Sayed Mohammad		_____
Jahn, Anna		_____

Von der Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN benannte Mitglieder

Damm, Hannes (MdL)	_____	Wegner, Jutta (MdL)	
.....	_____	Shepley, Anne (MdL)	_____
.....	_____	Oehrich, Constanze (MdL)	_____
.....	_____	Dr. Terpe, Harald (MdL)	_____

Von der Fraktion FDP benannte Mitglieder

Wulff, David (MdL)		van Baal, Sandy (MdL)	_____
.....	_____	_____

2. Ständige Gäste der Enquete-Kommission mit beratender Stimme

Zugehörigkeit	Name	Unterschrift
Sozialministerium	Brandt, Dietrich	
1	Krauß, Florian	

3. Fraktionsreferenten und -mitarbeitende

Zugehörigkeit	Name, Vorname	Dienststellung/ Funktion	Unterschrift
SPD-Fraktion	Petschulat, Frauke	Referentin	
SPD-Fraktion	Röhr, Eric	Assistent	
AfD-Fraktion	Schmidtke, Christian	Referent	
AfD-Fraktion	Wanagat, Benjamin	Referent	
CDU-Fraktion	Rickertsen, Victoria	Referentin	
Fraktion DIE LINKE	Böhm, Jörg	Referent	
Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN	Wilmes, Tobias	Referent	
Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN	Wolf, Matthias	Assistent	
FDP-Fraktion	Loffredo, Dr. Anna Maria	Referentin	

4. Ministerien, Behörden und sonstige Teilnehmer

Ministerium bzw. Dienststelle, Verband etc. pp. (bitte Druckschrift)	Name, Vorname (bitte Druckschrift)	Dienststellung/ Funktion (In Druckschrift, nicht abgekürzt)	Unterschrift
Kath. Uni Eichstätt-Ingolstadt	Wack, Eva	<u>Inspektion</u>	<u>[Handwritten Signature]</u>
	Wunnicke, Christoph		
	Raum, Heidrun	<u>Grat/Stin</u>	<u>[Handwritten Signature]</u>
	Marquardt, Stefanie	<u>Rechtung</u>	<u>[Handwritten Signature]</u>
	Helmecke, Sonja Margaretha		
<u>StK</u>	<u>Lauer, Lydia</u>		<u>[Handwritten Signature]</u>
<u>SJR</u>	<u>Hore, G. Cardine</u>		<u>[Handwritten Signature]</u>

5. Anzuhörende und sonstige Vortragende

Einrichtung bzw. Institution (bitte Druckschrift)	Name, Vorname (bitte Druckschrift)	Unterschrift
Stadtschülerrat Schwerin	Życzyńska, Karolina	<u>[Handwritten Signature]</u>
Jugendparlament Anklam	Beermann, Charlotte	<u>[Handwritten Signature]</u>
KIJuPa Malchow	Buß, Tilman	<u>[Handwritten Signature]</u>
Kinder- und Jugendrat SN	Lachmann, Elisabeth Marie	<u>[Handwritten Signature]</u>
Kreisschülerrat VG	Stegemann, Phil	<u>[Handwritten Signature]</u>

AUSSERHALB DER TAGESORDNUNG

Vors. **Christian Winter** eröffnet die Sitzung und verweist auf den 175. Jahrestag der Märzrevolution am 18. März 2023. Zum damaligen Zeitpunkt hätten sich auch viele junge Menschen für mehr demokratische Mitbestimmung eingesetzt. Dieses Vermächtnis könne Ansporn für die Enquete-Kommission sein, sich für Beteiligung einzusetzen.

Vors. **Christian Winter** begrüßt als geladene Gäste Karolina Życzyńska (Schweriner Stadtschülerrat), Charlotte Beermann (Jugendparlament Anklam), Tilman Buß (Kinder- und Jugendparlament Malchow), Elisabeth Marie Lachmann (Kinder- und Jugendrat Schwerin) und Phil Stegemann (Kreisschülerrat Vorpommern-Greifswald/Landesschülerrat M-V).

Vors. **Christian Winter** informiert über personelle Veränderungen innerhalb der Enquete-Kommission. Die Fraktion der SPD habe die Abg. **Mandy Pfeifer** als ordentliches parlamentarisches Mitglied sowie in der Funktion als Obfrau in die Kommission berufen. Der Abg. **Prof. Dr. Robert Northoff** ist zukünftig innerhalb der Fraktion der SPD nicht mehr als ordentliches tätig, sondern stellvertretendes Mitglied. Ausgeschieden sei die Abg. **Sabine Enseleit**. Die FDP-Fraktion als ordentliches parlamentarisches Mitglied und Obmann vertrete zukünftig der Abg. **David Wulff**. Die SPD-Fraktion habe Frau **Antje Kaiser** als nichtparlamentarisches, stellvertretendes Mitglied anstelle von Herrn **Mark Klinkenberg** benannt.

Vors. **Christian Winter** informiert, dass alle öffentlichen Sitzungen der Enquete-Kommission per Livestream auf der Internetseite des Landtages Mecklenburg-Vorpommern übertragen würden. Darüber hinaus würden die öffentlichen Sitzungen in Ton und Bild aufgezeichnet und durch die Landtagsverwaltung auf dem YouTube-Kanal des Landtags veröffentlicht.

Vors. **Christian Winter** informiert, dass in dieser Sitzung die Abg. **Katy Hoffmeister** durch die Abg. **Christiane Berg**, der Abg. **Hannes Damm** durch die Abg. **Jutta Wegner**, die Abg. **Mandy Pfeifer** durch den Abg. **Nils Saemann** und die Abg. **Nadine Julitz** durch den Abg. **Christian Brade** vertreten werden. **Anna Jahn** und **Katja Kant** seien als ordentliche

nichtparlamentarische Mitglieder heute digital zugeschaltet. Abstimmungen würden daher gemäß § 13 Abs. 3a der Geschäftsordnung des Landtages namentlich erfolgen.

PUNKT 1 DER TAGESORDNUNG

Praxisbericht zum Thema

Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Mecklenburg-Vorpommern

hierzu: K Drs. 8/44

Anlagen 1-5

Karolina Życzyńska bemerkt eingehend, dass junge Menschen oft mit Aussagen wie „Du bist zu jung, um es zu verstehen.“, „Lass lieber die Erwachsenen entscheiden.“, „Kümmere dich lieber um was Anderes.“ konfrontiert würden. Junge Menschen würden in der Schule aber auch anderswo häufig nicht ernstgenommen. Sie frage sich, warum eigentlich? Dürfe man, nur, weil man jung sei, nicht mitbestimmen? Sie sei 19 Jahre alt und lebe seit 2015 in Deutschland. An ihrer Schule, der IGS Berthold-Brecht, sei sie Schulsprecherin und engagiere sich im Stadtschülerrat Schwerin. Auslöser für ihr Engagement ab 2018 sei die Entscheidung gewesen, DaZ-Kurse (Deutsch als Zweitsprache) auf eine Dauer von zwei Jahre zu begrenzen. Eine pauschale Begrenzung ohne Betrachtung des individuellen Lernfortschrittes sei für sie nicht nachvollziehbar gewesen. Sie habe sich gefragt, warum Personen, die selbst nicht betroffen seien, solche Entscheidungen treffen würden. In diesem Moment sei ihr bewusstgeworden, dass sie etwas sagen müsse. Man habe sich gemeinsam an das Bildungsministerium gewandt, um für eine Verlängerung der Kurse einzutreten. Über die Antwort des Ministeriums habe sie sich gefreut, da sie bemerkt und ihre Stimme beachtet worden sei. Als Antwort habe sie allerdings lediglich eine Antwort erhalten, in der begründet wurde, warum eine Verlängerung des Zeitraums der DaZ-Kurse nicht möglich sei, ohne die betroffenen Personengruppen mit Migrationshintergrund anzuhören. Sie frage sich, warum sich viele der Betroffenen nur als Randnotiz fühlen würden. Es gebe allerdings auch zahlreiche Menschen aus dem Freundeskreis, der Schule und Politik, die ihnen zuhören, sie unterstützen und sie auch verstehen würden. Zuhören, Verständnis und Unterstützung seien wichtige Worte und Aspekte. In Taten umgesetzt können sie Veränderung bewirken. In vielen Bereichen müssten Worten auch Taten folgen. Die Oberstufenzeit von Schüler*innen sei geprägt von langem Unterricht, Prüfungen, Tests, Klausuren und Zeitdruck. Dies bedeute Stress. Fraglich sei, ob dies so sein müsse. Schule, ein Ort an dem Schüler*innen 5 Tage in der Woche und auch den größten Teil des Tages verbringen, solle doch eigentlich in gewissem Maße auch Unterstützung bieten. Stress und Zeitdruck bedeute auch, dass für Engagement kaum

Raum übrigbleibe. Das Fach Sozialkunde gebe es zwar, sei aber sehr theoretisch. Zu vermitteln, wie das politische System in Deutschland aufgebaut sei, bringe wenig, wenn es jungen Menschen nicht möglich sei, dieses Wissen praktisch anzuwenden, da sie zu jung oder zu ausländisch seien. Es bedürfe praktischer Bezüge, wie beispielsweise Vorstellung von Engagementmöglichkeiten sowie ein leichter Zugang hierzu. Junior-Wahlen, Besuche von Land- und Bundestag sowie regelmäßige politische Diskussionen zu aktuell-politischen Themen, deren Betrachtung und ganzheitliche fächerübergreifende Bearbeitung seien geeignete Formen und Wege. Fächer wie Sozialkunde, Geschichte und AWT sollten zeitweise zusammengeführt werden, um Themen im Rahmen von Projekten bearbeiten zu können. So könne handlungsorientierte politische Bildung von Schüler*innen weiterentwickelt werden. Hierfür sei Förderung wichtig. Im Stadtschülerrat stelle man fest, dass Projekte oft an der Finanzierung scheitern würden und sie daher nur eine Idee blieben. Es müsse mehr Geld in Bildung fließen. Kinder- und Jugendbeteiligung in Schulen sei von großer Bedeutung, allerdings sollte die Struktur und Organisation flexibler gestaltet werden. Beispielsweise würden Schulkonferenzen nur zwei- bis dreimal jährlich stattfinden. Ein Austausch zwischen allen Akteuren der Schule sei demzufolge nur sehr eingeschränkt möglich. Schule werde aber eben durch alle Beteiligten gemeinsam gestaltet. Nur ein intensiver Austausch ermögliche die Weiterentwicklung von Schule. Beteiligung müsse im Schulgesetz oder Verordnungen deutlich und eindeutig geregelt sein. Um Beteiligung junger Menschen zu ermöglichen, sei eine Veränderung der Institution Schule notwendig. Zudem müsse eine engere Kommunikation und Kooperation zwischen Jugendlichen und Erwachsenen erfolgen. Ehrenamt junger Menschen bedürfe einer höheren Aufmerksamkeit und müsse in Schule und Ausbildung gewürdigt werden. Darüber hinaus bedürfe es mehr Verständnis füreinander sowie einer besseren Zugänglichkeit zu Beteiligungsstrukturen. Man solle zusammen statt getrennt arbeiten.

Charlotte Beermann teilt mit, dass sie im 4. Semester an der Universität Rostock studiere und sich in der Jungen Union der CDU ehrenamtlich engagiere. Kinder- und Jugendbeteiligung sei ein wichtiges Thema, das auch sie bewogen habe, sich politisch zu engagieren. Sie sei drei Jahre Mitglied im Jugendparlament Anklam gewesen, welches 2018 erstmalig gewählt wurde. Es bestehe aus 9 Mitgliedern. Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 21 Jahre können hierfür kandidieren. Der Zuspruch vonseiten der Bevölkerung, Stadtvertretung und Stadtverwaltung sei groß. Man habe nach einiger Zeit eine große Veranstaltung mit allen Schüler*innen der Schulen durchgeführt, um Wünsche

und Forderungen aufzunehmen, für die man sich bei der Stadtvertretung einsetzen solle. Im Ergebnis wandte man sich mit dem Wunsch zur Errichtung eines öffentlichen Grillplatzes an die zum damaligen Zeitpunkt zahlreich vorhandenen Unterstützer in der Stadtvertretung. Zumindest hatten diese dies im Vorfeld der Wahl propagiert. Allerdings habe man kaum Unterstützung erfahren und sei mit dem Thema allein gelassen worden. Da man keine Kenntnis über verwaltungstechnischen Abläufen, wie Antragsformulierung oder Diskussionsführung, hatte, habe sich das weitere Verfahren sehr schwierig gestaltet. Die Stadtverwaltung habe alle Ideen und auch Kompromissvorschläge abgelehnt. Ohne das Jugendparlament zu informieren sei der entsprechende Punkt dann doch in der Anklamer Stadtverwaltung diskutiert und abgelehnt worden. Neben Fragen des Brandschutzes und der Finanzierung seien zahlreiche weitere Punkte zur Begründung der Ablehnung angeführt und der Antrag schließlich in die Ausschüsse verwiesen worden. Die Ausschusssitzungen habe sie inhaltlich als nicht zielführend empfunden. Den Umgang mit den Jugendlichen empfand sie als zu persönlich und nicht angemessen. Dies führte dazu, dass einige von ihnen während der Sitzungen geweint hätten. Es wurden erneut die schon bekannten Ablehnungsgründe angeführt. Man sei niedergeschlagen und demotiviert gewesen. Aus Angst, dass dies wieder passiere, habe man sich nicht mehr mit diesem Thema beschäftigt oder neue eingebracht. Es bestand die Befürchtung, wieder auf Ablehnung zu stoßen. Man sei daher sehr überrascht gewesen, dass nach anderthalb Jahren plötzlich an einem ihrer Wunschstandorte ein Grillplatz errichtet wurde. Offensichtlich habe der Bürgermeister, der zunächst einer der größten Kritiker gewesen sei, die Idee später doch für gut befunden und die bisherigen Gegenargumente waren nur noch nebensächlich. Auch in der Presse wurde es eher als Initiative des Bürgermeisters und seiner Partei anstatt als Idee des Jugendparlaments kommuniziert. Es zeige sich, dass man sich darüber im Klaren sein müsse, was Kinder- und Jugendbeteiligung bedeute, wenn man sie wünsche. Kinder und Jugendliche hätten etwas zu sagen, oft wüssten sie aber nicht wie und inhaltlich sei es nicht immer das, was Erwachsene hören wollen. Auch Kinder und Jugendliche hätten Wünsche und Forderungen, die nicht weniger wichtig seien. Diese dürfen daher auch nicht ignoriert oder als zweitrangig betrachtet werden. Formate wie „Jugend im Landtag“ seien tolle Formate für Kinder und Jugendliche, die sich bereits engagieren. Es sei aber wichtig, dass auch andere Kinder und Jugendliche politisches Engagement und alle Faktoren, die hier Einfluss haben, erlernen. Dies sei aus ihrer Sicht in der eigenen Schulzeit zu kurz gekommen. Es sollte entsprechende Projektstage an Schulen geben. Städte, in denen Jugendbeteiligung stattfindet, sollten als

Beispiele betrachtet werden. Zudem sei es notwendig, Strukturen zu schaffen, um das Gelingen bereits bestehender Beteiligungsprojekte zu unterstützen sowie Teilnahme und Zusammenarbeit aller Akteure zu fördern. Kinder- und Jugendparlamente dienen nicht dem schönen Schein. Darüber hinaus sei es sehr wichtig, dass Politik für Kinder und Jugendliche nahbar ist. Sie habe bei politischen Diskussionen sowie Entscheidungen oft das Gefühl gehabt, dass dies rein gar nichts mit ihrer Lebenswelt zu tun habe. Mittlerweile sei dies anders. Es sei wichtig, Kindern und Jugendlichen zuzuhören und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Daraus könne etwas Gutes erwachsen.

Tilman Buß spricht für das Kinder- und Jugendparlament Malchow. Er interessiere sich seit seinem 15. Lebensjahr für politische Prozesse und engagiere sich ebenso lange für die Umsetzung von kinder- und jugendpolitischen Interessen. Das KiJuPa bestehe aus 15 Mitgliedern und in den letzten Jahren sei das Durchschnittsalter deutlich gesunken. Mittlerweile habe man in der Stadtpolitik eine beratende Position und sei fester Beisitzer mit Tagesordnungspunkt im Bildungsausschuss. In den vergangenen Jahren habe man viele kinder- und jugendpolitische Themen bearbeitet. Umgesetzte Projekte waren zunächst Ideen, die aus dem Kreis von Kindern und Jugendlichen selbst kamen. Unabhängigkeit von Sichtweisen und Überzeugungen Erwachsener sei daher ein wichtiger Aspekt. Erwachsene können Engagement fördern, indem sie fachlich begleiten, Hilfestellung bei der Überwindung bürokratischer Hürden bieten, finanzielle Mittel zugänglich machen und bei Absprachen mit der Verwaltung unterstützen. Unerlässlich seien interessierte Bürgermeister*innen und Ausschussmitglieder, die zuhören und dabei helfen, Kinder- und Jugendengagement zu fördern und zu verbessern. Sehr wichtig sei eine Vernetzung der Jugendlichen untereinander sowie gemeinsame Workshops und Veranstaltungen. Im Hinblick auf gerechte Beteiligungsmöglichkeiten sollten diese kostenlos zugänglich sein. Schule und die damit einhergehende Belastung sei eine Hürde. Gerade Jugendliche der Abschlussklassen würden sich aus Beteiligungsformaten zurückziehen, wodurch wichtige Kompetenzen verloren gingen. Späte Anfangszeiten von Ausschusssitzungen würden insbesondere für jüngere Kinder und Jugendliche Hürden darstellen. Dem Argument, das gezeigte Engagement diene vornehmlich eigenen Interessen, widerspreche er. Meist betreffe es die nächste Generation und Zeiträume bürokratischer Prozesse seien oftmals viel zu lang, um selbst noch von angestrebten Änderungen zu profitieren. Die regelmäßige Notwendigkeit zur Beantragung von Fördermitteln sei eine der größten Hürden im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung.

Dieser Umstand erzeuge statt notwendiger Planungssicherheit ein Mehr an Planungsarbeit und Bürokratie, die bewältigt werden müsse. Ein festgelegtes Jahresbudget für die Arbeit des Kinder- und Jugendparlamentes und die Umsetzung von Projekten könne hier Entlastung schaffen. Zudem bedürfe es gesetzlicher Regelungen, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen und gewährleisten, sich zu engagieren, wenn sie es denn wollen. Kinder- und Jugendgremien bedürfen der Unterstützung von Bürgermeister*innen und Stadtverwaltung auch in Hinblick auf eine fachliche Begleitung. Eine Wertschätzung ehrenamtliches Engagements könne über die Ehrenamtskarte der Ehrenamtsstiftung erfolgen.

Elisabeth Marie Lachmann betont, dass man heute hier sei, um Expertise und Kritik aus Sicht der Zielgruppe darzustellen. Dies sei für eine erfolgreiche Arbeit der Kommission notwendig. Sie sei 17 Jahre alt und eines von 15 Mitgliedern im Kinder- und Jugendrat Schwerin. Alle Mitglieder würden noch die Schule besuchen, was eine erste große Hürde darstelle. Insbesondere in der den Oberstufen spreche man von Unterrichtszeiten von 8 bis 16 Uhr, gelegentlich auch bis 17 Uhr. Daneben habe man Hausaufgaben zu erledigen und müsse sich auf Klausuren und Tests vorbereiten. Zeit für ehrenamtliches Engagement sei daher knapp bemessen. Für Projekte innerhalb der Schulzeit benötige man darüber hinaus Freistellungen, die vorab zu beantragen sind. Dies sei grundsätzlich auch kein Problem, da Lehrer*innen politisches Engagement durchaus unterstützen. Der dritte Antrag innerhalb eines Halbjahres werde allerdings durchaus kritisch hinterfragt, nach dem vierten Antrag erlebe man dann oft Kopfschütteln. Hauptaufgabe von Schüler*innen sei eben Schule. Außerschulische und schulische Bildung sollte auf ein annähernd gleiches Niveau gestellt werden. Schule vermittele lesen, schreiben und rechnen, in anderen Bereichen gebe es aber Defizite. Die Weiterbildung junger Menschen in Fragen der Demokratie und Gesellschaft müsse gefördert werden. Hier müsse es neue Möglichkeiten und Wege, wie beispielsweise Kontingente an außerschulischen Weiterbildungstagen für Schüler*innen, geben. Der Kinder- und Jugendrat in Schwerin trifft sich 14-tägig, sei sehr aktiv und habe schon viel bewegt. Man nehme regelmäßig an Ausschusssitzungen, wie dem Finanz- oder Jugendhilfeausschuss der Stadtvertretung Schwerin, teil. Man verwalte den Fond des Bundesprogramms „Demokratie Leben“ und setze sich mit entsprechenden Projekten auseinander. Regelmäßig tausche man sich auch mit politischen Akteuren und Entscheidungsträgern aus. Manchmal hätten sie das Gefühl, sie seien die einzigen engagierten Jugendlichen in Schwerin oder auch

Lückenfüller, die man einlade, wenn alle anderen abgesagt hätten. Man sei ja eh immer da. Selbstverständlich freue man sich aber über jede Einladung, so wie auch diese, da so die Chance bestehe mit der politischen Ebene in Kontakt zu treten und für Probleme zu sensibilisieren. Sitzungen kommunalpolitischer Gremien wirkten oft langweilig, wäre dies anders, führe es sicher auch zu mehr Beteiligung junger Menschen. Redezeit für Jugendliche wäre ein Instrument, um das Maß an Beteiligung zu erhöhen. Zudem müsse es mehr Formate geben, bei denen man sich austauschen und in den Dialog treten könne. Dies gelte auch und insbesondere für Politiker*innen. Sie plädiere für eine stärkere Vernetzung der verschiedenen Kinder- und Jugendgremien auf städtischer als auch Landesebene, da Problemlagen und Herausforderungen oft gleichartig gelagert seien. Eine wichtige Voraussetzung hierfür sei Mobilität. Insbesondere der ÖPNV müsse attraktiver gestaltet und flächendeckend im gesamten Bundesland ausgebaut werden. Neben jungen Menschen würden alle anderen Einwohner und nicht zuletzt auch das Klima hiervon profitieren. Eine weitere Herausforderung bestehe im Bereich der Schule. Politische Bildung finde zwar statt, sei aber sehr theoretisch und abstrakt. Politische Strukturen und Prozesse seien daher schwer greifbar und verständlich. Hier plädiere sie für mehr Praxisnähe in Form von Planspielen oder dem engeren Kontakt zu politischen Entscheidungsträgern. Dies könne aus ihrer Sicht auch zu einem gesteigerten Wahlinteresse bei jungen Menschen beitragen. Darüber hinaus wünsche sie sich einen gut beworbenen unkomplizierten Ort im Sinne einer digitalen Plattform, an dem junge Menschen politische Teilhabe ausüben können, indem sie Wünsche oder Anliegen äußern und diskutieren.

Phil Stegemann möchte zunächst darauf hinweisen, dass MV ein Flächenland und daher mehr als Schwerin und Rostock sei. Er sei 19 Jahre alt und lebe in einem Dorf. Dort engagiere er sich in der freiwilligen Feuerwehr und übe darüber hinaus weitere Ehrenämter als Trainer beim VSC Anklam, Mitglied des Schülerrates, Kreisschülersprecher und stellvertretender Landesschülersprecher aus. Darüber hinaus gehe er gern angeln, spiele Fußball und engagiere sich in der Dorfgemeinschaft. Er betreibe ein kleines Unternehmen und sei auch DJ. Jugendbeteiligung bedeute für ihn Mitwirkung an bestimmten Projekten, Mitgestaltung öffentlichen Lebens sowie die persönliche Meinungsäußerung in der Öffentlichkeit. Einerseits müsse eine Stagnation bis hin zu einem Rückgang bei jugendlichem Engagement und Ehrenamt attestiert werden. Jugendliche hätten keine Lust auf zusätzliche Aufgaben. Andererseits gebe es junge

Menschen, die sich überaus stark engagieren würden. Ein wesentlicher Faktor, der Engagement fördere, sei der Wille. Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und der Mut, etwas zu erreichen seien seine persönlichen Hauptfaktoren. Wenn man etwas erreiche, wofür man sich engagiert habe, sei dies eine Belohnung. Ehrenamt dürfe nicht, wie aktuell leider üblich, zu finanziellen Verlusten führen, sondern müsse zumindest ein Nullsummenspiel sein. Man investiere in verschiedene sachliche Dinge und vor allem Zeit. Daneben müsse man beispielsweise seine Ausbildung oder das Studium, zumindest teilweise, finanzieren und daher einen Nebenjob ausüben. Da er kein Bafög erhalte, müsse er sehr wahrscheinlich ab Oktober diesen Jahres sein Ehrenamt als Fußballtrainer zugunsten eines Nebenjobs zurückstellen, da er für sein Traineramt mit einem Zeitaufwand von 15 Stunden pro Woche null Euro erhalte. Schülervertretungsarbeit gestalte sich aufgrund von Verfahrenswegen und skeptischen Lehrer*innen oft schwierig. Die gesellschaftliche Anerkennung ehrenamtlichen Engagements komme zu kurz. Kurzfristige Lösungsansätze zur Unterstützung seien finanzielle Unterstützung sowie die Ausgabe kostenloser ÖPNV-Tickets. Dies sei aus seiner Sicht ein Muss, würde mehr Attraktivität schaffen und gleichzeitig auch ein Dank an das Ehrenamt sein. Langfristig müsse es darum gehen, bereits im Kindergartenalter und dann fortlaufend Interesse für Beteiligung und Ehrenamt zu wecken. Ziel müsse es sein, ein Gefühl und den Wunsch für Mitbestimmung und Engagement zu entwickeln, um Veränderungen zu bewirken. Nur so könne das Ehrenamt erhalten werden. Zur Frage der Kinder- und Jugendbeteiligung in Schulen könne er keine adäquate Antwort geben, da es hierfür gründlicher Kenntnisse der entsprechenden Schulgesetze bedürfe. Diese habe er zum aktuellen Zeitpunkt leider nicht. Er könne nur betonen, dass es neben Fragen der Demokratie auch um das gesamte gesellschaftliche Gefüge gehe. Schule müsse Interesse wecken, Schülerinnen und Schüler zur Feuerwehr bringen, Politiker oder Erste-Hilfe-Ausbilder werden lassen. Partizipation sei wichtig und sollte im Unterricht fächerübergreifend vermittelt und integriert werden. Das Fach Sozialkunde sollte auch in der Oberstufe verpflichtend sein, da hier Gesetze, Rechte und Pflichten gelehrt würden. Für ihn stelle sich die Frage, ob man dies abwählen dürfe. Aus seiner Sicht ganz klar – Nein. Für die anschließende Frage in Hinblick auf Berufsschulen, Ausbildung und Studium betone er nochmals, dass Partizipation nur durch persönliches Interesse und Erfahrungen gefördert werden. Junge Menschen benötigen Chancen und Möglichkeiten etwas zu verändern. Diese Erfahrungen würden in positiver Erinnerung bleiben und den Wunsch wecken, sich regelmäßig zu beteiligen. Daher sei es notwendig, junge Menschen deutlich häufiger im Zuge von Umfragen zu beteiligen und ihnen ein

hohes Gewicht an Mitbestimmung und Abstimmung einzuräumen. Die Institution Schule könne unterstützen, indem sie engagierten Jugendlichen Zeit und Raum für ihr Ehrenamt biete. Persönlich engagiere er sich, quasi nebenbei zu schulischen Verpflichtungen, pro Woche durchschnittlich 25 Stunden ehrenamtlich. Die Institution Schule berücksichtige dies nicht. Ob 25 Stunden Engagement oder 0 Stunden Engagement, in die Bewertung fließe dies nicht ein. Dies sei nicht unfair, aber auch nicht fair. Selbstverständlich bedürfe es gesetzlicher Regelungen, um Beteiligung junger Menschen zu ermöglichen. Im Vorfeld müsse aber Verständnis erzeugt werden. Gesetze seien nicht zielführend, wenn die politische Ebene jungen Menschen nicht zuhöre oder dies womöglich gar nicht gewünscht sei. In einigen Ländern werde Schule als Investition betrachtet, in Deutschland leider noch immer als Ausgabe. Man verfüge zwar nicht über Lebenserfahrung, sehr wohl aber über neue und andere Blickwinkel. „Etwas weniger Nachdenken und einfach mal machen.“ sei ein Hinweis, den er in Bezug auf die Frage, wie Politik junges Engagement unterstützen könne, gebe. Man müsse das Fahrrad nicht neu erfinden. Das Bildungssystem solle zukünftig die Förderung des gesellschaftlichen Miteinanders in den Blick nehmen und individuellen Entfaltungsraum bieten. Deutschland sei ein Land der Dichter und Denker. Momentan mangle es an Denkern, wie Ingenieuren und Forschern, die Fortschritt erzeugen. Dies müsse auch finanziell gefördert werden. Sein persönliches ehrenamtliches Engagement finde in der Dorfgemeinschaft und der freiwilligen Feuerwehr statt. Dort fehle es leider oft an Geld und auch jungen Menschen. In 10 bis 20 Jahren werde dies zum Problem. Sportvereine würden Raum für Kinder und Jugendliche bieten, sich auszuleben und gleichzeitig Disziplin und Teamfähigkeit zu lernen. Auch hier würde es an finanziellen Mitteln und personellen Ressourcen mangeln. Aus seinem Engagement innerhalb der Schülervertretungen könne er sowohl für die eigene Schule als auch für den Kreis Vorpommern-Greifswald den Lehrermangel und eine schleppende Digitalisierung als größte Probleme benennen. Auf Landesebene sei festzustellen, dass es sehr schwierig und kompliziert sei, den Rahmenplan zu ändern, da dies nach seinem Empfinden auch keiner wirklich wolle. Entsprechende Ideen würden mehr oder weniger ignoriert. Aus seiner Sicht funktionieren die aktuellen Beteiligungsstrukturen unabhängig von Themenfeldern derzeit nicht gut. Es fehle insbesondere an Menschen und Zeit. Dies fange im Schülerrat an und höre in der Gemeindevertretung auf. Der Kontakt zwischen Landesschülerrat und Bildungsministerium sei positiv zu erwähnen.

Theo Hadrath möchte in Hinblick auf die Steigerung der Anerkennung ehrenamtlichen Engagements wissen, ob man konkrete Vorschläge habe. Die Ehrenamtskarte erscheint ihm persönlich in der aktuellen Form nicht attraktiv für Jugendliche. Welche Herausforderung gebe es hinsichtlich ehrenamtlichen Engagements insbesondere im ländlichen Raum.

Tilman Buß betont, dass insbesondere Vorteile bei der Nutzung des ÖPNV für Jugendliche hilfreich wären.

Phil Stegemann berichtet, dass diese Frage bereits im Landesschülerrat diskutiert worden sei, man dort aber keine Lösung gefunden hätte. Die Nutzung des ÖPNV müsse für engagierte Jugendliche, die durch vorherige offizielle Wahl in Gremien tätig sind, kostenlos sein.

Charlotte Beermann stellt fest, dass bereits bei der Einstellung zu jungem Engagement erhebliche Unterschiede zwischen Städten und ländlichen Räumen bestehen. In Städten sei man hierfür deutlich aufgeschlossener.

Phil Stegemann ergänzt, dass man junge Menschen für Beteiligung fit machen müsse und sie dort beteiligen solle, wo sie dies auch wollen.

Abg. **David Wulff** möchte wissen, inwieweit sich Kinder und Jugendliche dafür begeistern und motivieren lassen, sich für Kinder- und Jugendparlamente zur Wahl zu stellen. Gibt es in Malchow und Anklam eigene Budgets hierfür oder müssen diese regelmäßig neu beantragt werden. Gibt es Ideen und Vorschläge, wie ehrenamtliches Engagement im Kontext der Schule besser integriert und auch wertgeschätzt werden könne, beispielsweise durch Einfluss auf die Benotung.

Tilman Buß berichtet, dass man nach 5 Jahren Tätigkeit von der Stadt ernstgenommen werde. Dies sei für potentielle Kandidat*innen ein wichtiger Aspekt. Die Mitglieder seien im Laufe der Jahre deutlich jünger geworden. Ein festes Budget, insbesondere für regelmäßig wiederkehrende Kosten, sei in Hinblick auf die Planungssicherheit zu befürworten.

Charlotte Beermann berichtet ebenfalls, dass sich die Altersstruktur im Kinder- und Jugendparlament verjüngt hätte. Man sei mit den Schulen vor Ort gut vernetzt, sodass dort insbesondere über die Schulsozialarbeit Werbung für das Kinder- und Jugendparlament gemacht werde. Die Stadt Anklam stelle ein Budget zur Verfügung. Dies sei allerdings sehr klein. Dies liege aus ihrer Sicht auch an der eher geringen Anerkennung, die man in der Stadt genieße. Darüber hinaus erhalte man Fördermittel des Bundes, die man allerdings beantragen müsse.

Phil Stegemann plädiert dafür, ein gewisses Stundenkontingent für ehrenamtliches Engagement einzuräumen. Anerkennung erfahre man durch Dank und Auszeichnungen. Im Rahmen der Abiturverleihung gebe es zwar eine Auszeichnung, dies sei für einen Zeitraum von 12 Jahren allerdings etwas wenig Wertschätzung. Auch bei der Benotung, Nachschreibeterminen und Entschuldigungsverfahren sollte Ehrenamt deutlich mehr als bisher berücksichtigt werden. Er wünsche sich mehr Flexibilität, Verständnis und Vertrauen speziell vonseiten der Lehrer*innen sowie der Institution Schule im Allgemeinen.

Abg. **Michel-Friedrich Schiefler** möchte vor dem Hintergrund der bevorstehenden Kommunalwahl wissen, wie Politik und ihre Vertreter*innen gerade in Räumen, in denen kaum Beteiligung junger Menschen stattfindet und es auch keine entsprechenden Gremien gebe, präsenter sein und als Ansprechpartner fungieren. Um Politik im Sinne von jungen Menschen zu gestalten müsse man wissen, was es vor Ort für Sichtweisen, Überlegungen und Anregungen gebe. Sollte Jugendbeteiligung und die Einrichtung entsprechender Gremien auf kommunaler Ebene als Soll- oder Kann-Bestimmung gesetzlich formuliert werden.

Charlotte Beermann empfiehlt die Schulen als Ort zur Kontaktaufnahme und dem Austausch zwischen jungen Menschen und politischer Ebene.

Tilman Buß empfiehlt, die Bildung entsprechender Gremien zu forcieren und zu unterstützen. Es brauche Personen, die dies unterstützen, beispielsweise aus der Jugendsozialarbeit. Daher gelte es, diese auszubauen. Aus seiner Sicht seien entsprechende Gremien und deren Arbeit nicht mit Schule und den dortigen Möglichkeiten vergleichbar. Man habe sich in Malchow inhaltlich und auch räumlich von Schule abgegrenzt.

Elisabeth Marie Lachmann empfiehlt, Schulen aufzusuchen. Sollte man dies trennen wollen, könne man Jugendliche auch vor Ort besuchen, um mit ihnen in ungezwungenem Rahmen in Kontakt zu treten. Politik müsse auf Jugendliche zugehen.

Phil Stegemann ist der Auffassung, dass Politik nicht auf junge Menschen zukommen, sondern Tun müsse. Insbesondere in den Städten Schwerin und Rostock gebe es Jugendbeteiligung, wohingegen es in anderen Regionen kaum entsprechende Gremien gebe. Dies liege insbesondere an den Entfernungen. Der ÖPNV müsse gestärkt werden und der Schultransport lediglich Bestandteil des täglichen Angebots sein, nicht umgedreht. Es könne nicht sein, dass der Schulbus der einzige Bus am Tag ist. Es gehe aus seiner Sicht weder um Soll- noch Kann-, sondern um eine Muss-Beteiligung. Jugendliche benötigen Ressourcen, wie Raum, Zeit und finanzielle Mittel, für Beteiligung. Diese müsse Politik zur Verfügung stellen und ermöglichen. Junge Menschen könnten dies nicht allein bewirken. Nur so könne Beteiligung entstehen. Anschließend brauche Politik nur noch beobachten und in einen wirklichen Dialog treten.

Tilman Buß plädiert ebenfalls für eine stärkere Unterstützung jugendlicher Beteiligung, spricht sich aber gegen verpflichtende Regelungen auf kommunaler Ebene zur Schaffung entsprechender Gremien aus. Die Machtverhältnisse würden in diesem Fall zuungunsten junger Menschen ausfallen, insbesondere im Fall von kontroversen Sichtweisen. Sehr wohl müsse die kommunale Ebene aber Raum und Möglichkeiten für junge Menschen bieten, sich zu beteiligen. Dies gelte ganz praktisch, Stichwort Grillplatz, als auch in der politischen Diskussion.

Karolina Życzyńska fügt ergänzend hinzu, dass man Jugendliche für Politik begeistern müsse. Viel zu oft herrsche das Bild, Politik werde von alten Menschen gemacht, die jungen Menschen nicht zuhören. Dies schrecke ab und hindere sie daran, sich politisch zu engagieren.

Dr. Ina Bösefeldt möchte wissen, an welchen Orten außerhalb der Schule die Vortragenden politische Bildung und Qualifizierung für junges Ehrenamt und Engagement erfahren hätten und wie sie diese gefunden hätten.

Karolina Życzyńska denkt, dass politische Bildung bei Veranstaltungen des Stadt- oder Landesjugendringes stattfindet, wenn man denn eingeladen sei. Die Mehrheit junger Menschen nehme diese aber viel zu selten wahr. Es gebe aus ihrer Sicht durchaus auch Schulen, die politische Bildung anbieten und ganz praktisch umsetzen würden.

Charlotte Beermann berichtet, dass sie über die Wahl in das Kinder- und Jugendparlament sowie die Teilnahme an Veranstaltungen wie „Jugend im Landtag“ politische Bildung erfahren habe. Schule sei nicht der Ort gewesen. Sie plädiere dafür, entsprechende Formate deutlich häufiger durchzuführen. Dies würde auch einer landesweiten Vernetzung der entsprechenden Gremien Impulse geben.

Tilman Buß erlebte in den Fächern Geschichte und Sozialkunde engagierte Lehrer*innen, die gut begleitet und vermittelt hätten. Die Vorbereitung und das Halten von Vorträgen im Rahmen des Unterrichts hätten ihm in Hinblick auf Ausdruck, Rhetorik und Selbstbewusstsein geholfen, was im Dialog mit politischen Vertreter*innen von Vorteil sei.

Phil Stegemann ist der Meinung, dass Engagement und Beteiligung an politischen Prozessen aus dem Interesse erwächst, etwas zu bewegen und verändern. Dies könne zunächst aus ganz kleinen Schritten erwachsen. Bei ihm sei dies die Robotik AG gewesen. Daraus erwachse beispielsweise der Wunsch, Verantwortung als Klassensprecher zu übernehmen, um die Meinung seiner Klasse zu vertreten. Dies seien die ersten Schritte in Richtung politischer Beteiligung. Seine Tätigkeit im Landesschülerrat betrachte er nicht als Politik im eigentlichen Sinne. Dieser sollte, wenn möglich, politisch neutral agieren und nicht von parteipolitischen Interessen gelenkt sein. Es gehe darum etwas zu verändern. Orte für politische Beteiligung zu finden sei aus seiner Sicht vom Zufall abhängig. In seinem Dorf habe es einen Fußballverein und eine freiwillige Feuerwehr gegeben. Orte, an denen er Spaß hatte und Kind sein konnte. Hier sei bei ihm über einen längeren Zeitraum das Interesse für Engagement und Beteiligung gewachsen. Insofern sei es wichtig, bereits im Kindergarten und der Grundschule eine gewisse Begeisterung und Interesse dafür zu wecken.

Abg. **Dr. Anna-Konstanze Schröder** möchte wissen, ob sich nach der Etablierung der Kinder- und Jugendparlamente in Anklam und Malchow mehr junge Menschen für politische Beteiligung interessiert hätten. Könne hier ein Zusammenhang hergestellt

werden. Zudem möchte sie wissen, ob man Politik tatsächlich so scharf von gesellschaftlichen Engagement und Beteiligung trennen könne, wie Phil Stegemann es getan habe.

Tilman Buß berichtet, dass man insbesondere durch die konkrete Umsetzung eigener Ideen neue Mitglieder gewinnen konnte. Hier sei es insbesondere der Jugendtreff in der Schule gewesen, der gemeinsam gestaltet wurde. Dies führte zu Interesse bei anderen Jugendlichen, die sich ebenfalls einbrachten und ganz konkrete Fortschritte und Ergebnisse erleben und erzielen konnten. Ein weiterer wichtiger Faktor sei, dass die Wahl zum Kinder- und Jugendparlament in der Schule stattfindet. Die Klassen würden gemeinsam mit Lehrer*innen im Rahmen des Unterrichts zur Wahl gehen. Dies biete eine Plattform.

Charlotte Beermann konstatiert ebenfalls, dass sich die Sichtbarkeit des Kinder- und Jugendparlaments bei jungen Menschen insbesondere durch die Umsetzung von Projekten erhöht habe. Auch in Anklam werde direkt in der Schule gewählt. Bezogen auf die Trennung von Politik und Engagement oder Beteiligung gehe es jungen Menschen zunächst eher darum, sich zu engagieren und an konkreten Projekten zu arbeiten. Daraus sei bei ihr persönlich das Interesse an politischer und/oder parteipolitischer Arbeit erwachsen.

Karolina Życzyńska bestätigt grundsätzlich die Aussagen von Charlotte Beermann. Aus ihrer Sicht bestehe ein Unterschied zwischen normalem Engagement und parteipolitischer Arbeit. Schule müsse natürlich neutral bleiben, andererseits aber auch politische Bildung vermitteln. Kritisch werde es für sie dann, wenn eine Schule alle Parteien, auch jene, die sich rassistisch äußern, einladen müsse.

Tilman Buß ist der Auffassung, Politik beginne dort, wo man Meinungen diskutiere und gemeinsam versuche eine Veränderung anzustreben.

Abg. **Jutta Wegner** möchte wissen, wie sich die Vortragenden eine konkrete Unterrichtsgestaltung in Hinblick auf die Vermittlung von Wissen für Beteiligung, Engagement und politische Abläufe in der Schule vorstellen. Zudem interessiere sie, wie

man den zeitlichen Aufwand für Engagement und Beteiligung mit den Anforderungen der Schule und entsprechender Rahmenlehrpläne vereinbaren könne und dies aktuell erlebe.

Elisabeth Marie Lachmann könne sich vorstellen, den Unterricht beispielsweise durch entsprechende politische Planspiele anschaulicher zu gestalten. So könne man politische Prozesse besser vermitteln. Dieses wichtige Thema dürfe nicht mit einem Arbeitsblatt abgehandelt werden.

Karolina Życzyńska stimmt zu. Es sei bedauerlich, dass Sozialkunde meist in Form von Frontalunterricht vermittelt werde. Dieses Fach habe sehr viel Potenzial, um in einen Austausch über politische Themen zu treten. Neben der Form sei auch die Zeit für das Fach Sozialkunde, nämlich anderthalb Stunden pro Woche, ein limitierender Faktor. Der Rahmenplan müsse angepasst werden.

Abg. **Jutta Wegner** fragt nach, was die Vortragenden dem Gefühl nach benötigen, um gesellschaftliches Engagement und die Anforderungen, die durch schulische Verpflichtungen entstehen in Einklang zu bringen.

Charlotte Beermann berichtet, dass im Moment eigener Wille und Organisation gefragt seien, ansonsten sei kein ehrenamtliches Engagement möglich. Im ländlichen Raum bestehe zusätzlich das Problem der eingeschränkten Mobilität. Hier seien oft engagierte Eltern, die den Fahrdienst übernehmen, die einzige Alternative. Schule unterstütze ehrenamtliches Engagement aus ihrer Sicht kaum.

Tilman Buß bemerkt, dass in der gymnasialen Oberstufe sehr viel Unterricht, zu viel Schule stattfinde. Viele Schüler*innen wüssten bereits sehr genau, welchen beruflichen Weg sie einschlagen wollen. Durch eine Spezialisierung auf bestimmte Fächer könne Zeit gespart und für ehrenamtliches Engagement genutzt werden.

Elisabeth Marie Lachmann besucht eine Schule, an der es kaum Hausaufgaben gebe. Sie müsse allerdings für Klausuren und Tests lernen. Selbstverständlich spiele die Leistungsstärke der einzelnen Schüler*innen bei der zeitlichen Belastung durch Schule eine entscheidende Rolle. Sie könne die Frage daher nicht pauschal beantworten.

Phil Stegemann ist der Auffassung, dass Selbstständigkeit eine große Rolle spiele und Voraussetzung für Ehrenamt sei. Man dürfe zwar erst ab 18 Auto, aber bereits mit 14 Moped fahren. Aus seiner Sicht sei die für Ehrenamt aufgewendete Zeit besser investiert als vor dem Gaming-PC.

Sayed Mohammad Hashimi möchte von Karolina Życzyńska wissen, vor welchen besonderen Herausforderungen Kinder und Jugendliche in Hinblick auf Schule einerseits und ehrenamtlichem Engagement andererseits stehen. Würden auch mangelnde Sprachkenntnisse sowie unterschiedliche Bildungsabschlüsse und deren Anerkennung in Deutschland Probleme erzeugen.

Karolina Życzyńska berichtet, dass ihr die Integration in Deutschland schwergefallen sei, obwohl sie aus Polen, einem Mitglied der EU, stamme. Zudem hätten Menschen mit Migrationshintergrund oft das Gefühl, nicht gewollt oder ausgegrenzt zu werden. Dies mache es Betroffenen schwer, sich politisch oder anderweitig zu engagieren. Sie kenne zudem Menschen, deren ausländischen Abschlüsse nicht anerkannt worden seien. Es sei schade, dass sie hierzulande ihre Qualifizierung im Rahmen von Tests nachweisen müssen, in denen sie teilweise Diskriminierung erfahren würden.

Abg. **Thomas de Jesus Fernandes** fragt bei Karolina Życzyńska nach, wo sie bei Tests zum Nachweis ausländischer Qualifikationen eine Diskriminierung sehe und ob sie hierfür konkrete Belege habe. Sollte dies der Fall sein, müsse man natürlich beim Bildungsministerium intervenieren, um dies zu verhindern.

Karolina Życzyńska erwidert, dass sie nicht persönlich betroffen sei und keine konkreten Ausführungen machen möchte. Es gehe aber um den Sachverhalt, dass ein in Syrien erworbenes Diplom trotz dreier Tests nicht anerkannt worden sei.

Vors. **Christian Winter** bedankt sich bei den Vortragenden, schließt Tagesordnungspunkt 1 und unterbricht die Sitzung.

Sitzungsunterbrechung von 13:01 bis 13:36 Uhr

Vors. **Christan Winter** eröffnet die Sitzung.

PUNKT 2 DER TAGESORDNUNG

Vortrag zum Thema

Machtransfer und weitere Voraussetzungen für die erfolgreiche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

- Carsten Roeder, Kinder- und Jugendbüro Itzehoe (digital)

Präsentation siehe K Drs. 8/49

Carsten Roeder stellt zunächst fest, dass es um die Bereiche Mitreden, Mitentscheiden und Mitmachen gehe. Man vertrete die These, dass Beteiligung Demokratie schaffe. Es gebe hierzu viele Schlagworte und Slogans. Als Grundfrage stünde am Ende aber immer die Frage nach Macht oder Wer entscheidet, Wer verantwortet. Niemand, der Macht hat, mag Demokratie. Diese Aussage sei wichtig, da man Macht nicht wieder abgeben möchte, wenn man über sie verfügt. Dies sei ein Grundprinzip. Daher müsse jede Generation dafür kämpfen, Demokratie zu gewinnen und zu erhalten. Städte und Gemeinden seien hierzulande demokratische Gemeinschaften mit verschiedenen Regeln, Normen. Die demokratische Gemeinschaft würde durch spezialisierte Mitarbeiter wie Verwaltungsangestellte oder auch Architekten auf städtischer oder kommunale Ebene organisiert. Damit dies demokratisch ablaufe, bedürfe es Menschen, die bereit sind sich zu beteiligen, dies können, dabei Unterstützung erfahren und in ihrer Kindheit und Jugend möglichst positive Beteiligungserfahrung gesammelt haben. Positive Erfahrungen seien förderlich, negative hindern, wie man am Beispiel von Anklam und dem Grillplatz dort heute erfahren habe. Engagierte Jugendliche würden soziale Erfahrungen sammeln, das Bewusstsein erlangen, dass sie nicht allein sind, Kompetenzen entwickeln und Autonomieerfahrungen sammeln. Es entstehe ein Bewusstsein dafür, dass man selbstwirksam sei. Partizipation setze Risikobereitschaft voraus, ganz beispielhaft auch bei der Errichtung eines Grillplatzes. Ziele und Ergebnisse müssen zumindest zum Teil offenbleiben und Grenzen müssen transparent sein. In der Verwaltung mangle es leider noch zu oft an diesem Bewusstsein. Man solle Macht abgeben und gleichzeitig ein Risiko eingehen. Hier gehe es dann meist um die Frage der Absicherung. Zuversicht sei hier die einzig richtige Antwort. Kinder und Jugendliche würden hiervon sehr viel besitzen. Entscheidungsträger müssen Kinder und Jugendliche als Expert*innen in eigener Sache akzeptieren. Jugendbeteiligung bedeute, Macht in dem Bewusstsein abzugeben, dass Verantwortung noch nicht getragen werden könne. Ein Beispiel hierfür sei die Fahrschule. Dort werde Fahrschüler*innen Macht über das

Fahrzeug gegeben, ohne dass sie die Verantwortung tragen. Diese liege weiterhin bei den Fahrlehrer*innen. Das Fahren werde im Tun erlernt. Dies sei ein wichtiger Aspekt. Um junges Engagement und Beteiligung zu fördern, müsse Verwaltung Beteiligungsprojekte fördern, Fortbildungen für Jugendliche und Erwachsene anbieten sowie Strukturen, Verfahrensregeln und Konzepte etablieren. Dies fordere zum Mitmachen heraus, mache fit für Beteiligung und sichere Verantwortung. Verwaltung müsse Veränderung zulassen. So könne echte Demokratiewirkung im Gemeinwesen bewirkt werden. Dies sei ein langwieriger und manchmal auch zäher Prozess. Die Machtverteilung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ist abhängig vom Grad der Beteiligung. Während sie im Rahmen der Teilhabe fast vollständig bei den Erwachsenen liege, verfügen Jugendliche im Rahmen der Selbstbestimmung über ein sehr hohes Maß an Macht. Kommunen und ihre Verwaltungen hätten einen Auftrag zur politischen Bildung, der nicht auf die Bereiche Schule und Jugendhilfe begrenzt sei, sondern vielmehr alle Verwaltungseinheiten betreffe, die mit Planungen von Vorhaben betraut sind, die Interessen von Kindern und Jugendlichen betreffen. Dabei gehe es um Schulwege, Schulneubauten und auch das Klima. Selbst das Bundesverfassungsgericht habe festgestellt, dass die Frage der Klimagerechtigkeit insbesondere Kinder und Jugendliche betreffe, da sie die nächste Generation der Erwachsenen seien. Zur konkreten Umsetzung und dem genauen Auftrag an die Verwaltung in diesem Zusammenhang gebe es kein Buch oder entsprechende Gesetze. Auf Landesebene könne man ein Gesetz verabschieden, im Detail müssen aber Kommunen selbst Lösungen finden und Vereinbarungen treffen. In Flensburg habe man beispielsweise vor Jahren ein entsprechendes Verwaltungshandbuch entwickelt. Bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen stehe man zudem vor der Herausforderung, dass diese zwar ein Recht auf Beteiligung hätten, aber eben auch das Recht, dies nicht zu tun. Dies bedeute, dass unabhängig vom Grad der Beteiligung eine Verpflichtung bestehe, entsprechende Angebote vorzuhalten und anzubieten. Dabei sei eine Reflektion, warum Angebote nicht angenommen werden, unabdingbar. Man könne Beteiligung, genau wie Wahlen, nicht einfach sein lassen, weil entsprechende Angebote nicht oder nur eingeschränkt wahrgenommen würden. Beteiligung sei ein aktiver Prozess, in den Kinder und Jugendliche Ideen einbringen, sich beschweren und Kritik üben und Dinge organisieren und umsetzen können. Politik und Verwaltung müsse entsprechende Meinungen ehrlich und authentisch einholen und erfragen. Darüber hinaus müssen Beteiligungsmöglichkeiten und Strukturen wie Beteiligungswerkstätten, Stammtische

oder Bürgermeistersprechstunden angeboten werden. Nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene müssen ausgebildet und so fit für Beteiligung gemacht werden. Er sei der festen Überzeugung, dass die Politik in Anklam nicht böswillig gehandelt habe, sondern sich in der Komplexität der Sachzwänge verloren habe. Dies müsse offen und klar kommuniziert werden und der gegenseitige Umgang geklärt sein, da es ansonsten zu Enttäuschung auf beiden Seiten führe. Kindern und Jugendlichen müsse in einem bestimmten Rahmen und Bereichen Entscheidungsmacht und Verantwortung übertragen werden. Überall sei dies nicht möglich. Eigeninitiative, insbesondere in Bereichen und Themen außerhalb von Schule, in denen sich Kinder und Jugendliche nicht auskennen, müsse Unterstützung erfahren. Dies zeige das Beispiel Grillplatz in Anklam sehr exemplarisch. Beteiligung könne auch passiv erfolgen, indem Kinder und Jugendliche zuhören und sich informieren. Verwaltung könne auch passiv bleiben, wichtig sei aber, sich Beschwerden anzuhören, ohne sich angegriffen zu fühlen und sofort im Rechtfertigungsmodus zu agieren. Kritik und Reklamation sei wertvoll. Zu häufig würden sich Menschen schnell angegriffen fühlen. Darüber hinaus müsse die Bereitschaft vorhanden sein, alles zu diskutieren und zu verändern, was in der eigenen Macht liege. Kinder und Jugendliche hätten natürlich das Recht, sich nicht zu beteiligen, was allerdings mit einem Verzicht auf Rechte einhergehe. Natürlich nicht für immer, aber dieser Umstand sollte ihnen vermittelt werden. Der Verzicht entbinde zugleich nicht von Regeln innerhalb der Gemeinschaft. Nichtbeteiligung durch eine Kommune und/oder dessen Gremien und Verantwortliche sei gleichbedeutend mit einer demokratischen Kapitulation. Dies dürfe nicht geschehen. Natürlich berge Beteiligung auch Risiken, wie das Ausnutzen der Freiheit, die Unterdrückung Schwächerer oder die Überforderung von Kindern und Jugendlichen. Es gebe noch viele weitere Risiken. Freiheit bedeute auch, Wagnisse einzugehen. Daher würden bestehende Risiken keine Grundlage darstellen, Beteiligung nicht zuzulassen oder zu ermöglichen. Kommunen sollten Beteiligung daher wollen, können und müssen/dürfen. Hierfür bedarf es einer Bereitschaft innerhalb der Verwaltung, entsprechender Fachkräfte und Kompetenzen sowie einer Verpflichtung zur Beteiligung. Vertrauen und Zuversicht seien, wie bereits erwähnt, wichtig. Man müsse Kindern ein Budget, ein Projekt überlassen und sie machen lassen. Erwachsene seien hier sowohl in Hinblick auf finanzielle Mittel als auch Vertrauensvorschuss Einzahlende. Ganz wichtig seien darüber hinaus festgelegte und dauerhafte Verfahren, die sowohl zeitlich als auch inhaltlich nicht willkürlich erscheinen. Beteiligungsverfahren und Sitzungen sollten darüber hinaus regelmäßig durch Personen mit Moderationskompetenz

begleitet werden, um demokratische Abläufe sicherzustellen. Zusammenfassend empfehle er, kommunale Strategien zu entwickeln, die definieren, wo und in welcher Form Beteiligung stattfinden müsse. Dies diene der Demokratiebildung, die zu einer höheren Wahlbeteiligung, Engagementsteigerung, höherer Petitionshäufigkeit und einer aktiveren Teilnahme an Beteiligungsprojekten führe. Die Strategieentwicklung obliege zwar den Kommunen, die Landesebene könne diese aber durchaus einfordern.

Abg. **David Wulff** fragt nach, warum das in Flensburg entwickelte Verwaltungshandbuch nicht verwendet werde.

Carsten Roeder bemerkt, dass dies meist nur umsetzbar sei, wenn Verwaltungsspitze, beispielsweise Oberbürgermeister*innen, oder Politik solche Neuerungen als zukünftige Maßgabe jedes Handelns definieren würden. Blieben diese auf operativer Ebene, so wie in Flensburg geschehen, dringen entsprechende Vorschläge und Veränderungsvorschläge nicht durch. Innerhalb der Verwaltung bedürfe es neben den üblichen Vorgängen wie Drucksachen und Beschlüssen auch Menschen, die darauf achten, dass Vorschläge beachtet und umgesetzt würden.

Dr. Ina Bösefeldt appelliert an die Enquete-Kommission, dass man dafür Sorge tragen müsse, ein Kinder- und Jugendbeteiligungsgesetz in Mecklenburg-Vorpommern, sofern es auf den Weg gebracht werde, dann auch wirklich umzusetzen.

Abg. **Dr. Anna-Konstanze Schröder** fragt nach dem politischen Auftrag innerhalb der Kommunen. Sei es notwendig, konkrete Regelungen in der Kommunalverfassung zu formulieren, um im weiteren Sinne Grundwerte festzulegen und Verwaltung dahingehend zu verändern Beteiligung umzusetzen.

Carsten Roeder ist der Meinung, dass dies nicht notwendig sei. Verwaltung organisiere mit ihrem Handeln die demokratische Gemeinschaft. Den handelnden Akteuren sei dies nicht immer bewusst. Insofern sei es wichtig, innerhalb der Verwaltung ein entsprechendes Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass man eine wichtige Aufgabe im Sinne der Bürger*innen und insbesondere auch der jungen Menschen erfülle, da diese im Gegensatz zur älteren Bevölkerung noch nicht allein für ihre Belange eintreten können.

Theo Hadrath fragt nach den Erfahrungen, die Schleswig-Holstein mit der gesetzlichen Verankerung von Kinder- und Jugendbeteiligung gemacht habe. Was laufe gut, wo gebe es Probleme.

Carsten Roeder stellt klar, dass es einer grundsätzlichen gesetzlichen Grundlage zur Kinder- und Jugendbeteiligung, z.B. auf Landesebene bedürfe. Darüber hinaus bedürfe es jedoch keiner zusätzlichen gesetzlichen Grundlage, in denen Kommunen verpflichtet werden, demokratische und politische Bildung zu betreiben. In seiner Kommune werde Kinder- und Jugendbeteiligung nur noch im Zusammenhang mit dem Attribut „gesetzlich vorgeschrieben“ verwandt. Dies mache etwas aus und betreffe daher alle Bereiche der Verwaltung, wie beispielsweise die Stadtplanung. Darüber hinaus gebe es viele Kommunen, die darüber nachdenken, wie man den entsprechenden Paragraphen praktisch umsetzen könne. Die gesetzliche Verankerung sei ein wichtiges Werkzeug, um Kinder- und Jugendbeteiligung voranzutreiben, damit diejenigen, die wollen und können, auch dürfen.

Abg. **Jutta Wegner** möchte wissen, welche zwingenden Verpflichtungen für die kommunale als auch Landesebene in einer gesetzlichen Regelung zur Kinder- und Jugendbeteiligung formuliert sein sollten.

Carsten Roeder empfiehlt, sich an den Regelungen in Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg zu orientieren. Letztgenannte habe an einigen Stellen Schwächen, sei aber noch konkreter. Sollte man mögliche Kostenforderungen der Kommunen nicht scheuen, empfehle er möglichst konkrete Regelungen zu formulieren.

PUNKT 3 DER TAGESORDNUNG

Beratung und Beschlussfassung zum Antrag der Fraktion der AfD
**Persönliche Vorstellung bzw. Vertretung relevanter Angebote für Gutachten
vor der Enquete-Kommission „Jung sein in M-V“**

KDrs. 8/43

Alexander Tschich bemerkt, dass während der Befassung mit den einzelnen Angeboten Fragen aufgetreten seien. Diese könne man natürlich individuell mit den einzelnen Gutachter*innen klären. In Hinblick auf Transparenz und Austausch sei es aber wünschenswert, etwaige Fragen im Rahmen der öffentlichen Sitzungen in einem gemeinsamen Dialog zu erörtern.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, den Antrag der Fraktion der AfD auf KDrs. 8/43 bei 4 Zustimmungen, 19 Ablehnungen und 0 Enthaltungen mehrheitlich abzulehnen.

PUNKT 4 DER TAGESORDNUNG

Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden
**Beauftragung der wissenschaftlichen Begleitung des Beteiligungsprozesses
#mitmischenMV der Enquete-Kommission „Jung sein in Mecklenburg-
Vorpommern“**

KDrs. 8/45

Vors. **Christian Winter** empfiehlt, dem Institut für Regionale Innovation und Sozialforschung e. V. (IRIS e. V.) den Zuschlag zur wissenschaftlichen Begleitung zu erteilen. Die wissenschaftliche Begleitung solle dabei helfen den Beteiligungsprozess erfolgreich umzusetzen, sodass die Perspektiven der sehr ausdifferenzierten Zielgruppe am Ende zu Gutachten verdichtet werden können, die analog zu einem wissenschaftlichen Gutachten und unabhängig bestehen und zum Erkenntnisprozess der Kommission beitragen. Die wissenschaftliche Begleitung Sorge dafür, dass der Jugendbeteiligungsprozess dauerhaft reflektiert werde, Qualitätsstandards eingehalten, Ergebnisse eingeordnet und bisherige Erhebungen besser berücksichtigt werden könnten. Es seien drei Angebote vom IRIS e. V. in Kooperation mit der Hochschule Neubrandenburg, der Universität Rostock und der Leuphana-Universität Lüneburg abgegeben worden. Dabei hätte IRIS e. V. das wirtschaftlich günstigste Angebot gemacht. Darüber hinaus arbeite IRIS e. V. mit Prof. Dr. Markert von der Hochschule Neubrandenburg zusammen. Zum anderen verfüge das Institut aufgrund der Studie „Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“ aus dem Jahr 2021 über regionale Kenntnisse und Erfahrungen um die Lebenswelten junger Menschen und entsprechende Planungs- und Beteiligungsprozesse im Land. Auch diese Studie sei in Kooperation mit der Hochschule Neubrandenburg durchgeführt worden. Ein entsprechender tabellarischer Überblick mit entsprechenden Kennzahlen sei den Obleuten und Fraktionsreferent*innen im Vorfeld zur Verfügung gestellt worden.

Vors. **Christian Winter** stellt auf Nachfrage des Abg. **David Wulff** klar, dass es inhaltlich um die Begleitung des Kinder- und Jugendgutachtens gehe. Je Themencluster werde neben einem wissenschaftlichen auch ein Kinder- und Jugendgutachten durch das Sekretariat der Enquete-Kommission erstellt. Hierin würden insbesondere die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses #mitmischenMV einfließen. Die wissenschaftliche Begleitung

solle dafür Sorge tragen, dass das Gutachten wissenschaftlichen Ansprüchen und Qualitätsstandards gerecht werde.

Abg. **Thomas de Jesus Fernandes** bemerkt, dass in jedem Angebot abschließend von einem Gutachten gesprochen werde. Soeben sei etwas Anderes erläutert worden. Die AfD-Fraktion sei der Auffassung, dass die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen des Sekretariats den dargelegten Prozess begleiten sollen. Laut Ausführungen des Vorsitzenden sei das Personal hierzu in der Lage. Eine externe wissenschaftliche Begleitung sei daher nicht notwendig. Zudem verweise er auf die gravierenden Unterschiede in Bezug auf Kosten und Arbeitsumfänge. Das empfohlene Angebot enthalte lediglich 456 Arbeitsstunden. Die Enquete-Kommission arbeite allerdings über einen deutlich längeren Zeitraum. Es stelle sich die Frage, wie hier eine adäquate Begleitung möglich sein soll.

Vors. **Christian Winter** erläutert, dass die eigentliche Gutachtenerstellung durch die Mitarbeiter*innen des Sekretariats erfolge. Die Prüfung und Kontrolle der entsprechenden Ergebnisse erfolge in Hinblick auf die Erhebung der zugrundeliegenden Daten nach wissenschaftlichen Standards sowie einem Vergleich mit bisherigen Erhebungen. Erhebliche Abweichungen könnten die wissenschaftliche Wertigkeit negativ beeinflussen. Preisunterschiede seien insbesondere dadurch zustande gekommen, dass eigene Erhebungen im Angebot inkludiert seien, wie beispielsweise bei der Leuphana-Universität Lüneburg. Dies würde über die Zielstellung hinausgehen und sei auch nicht ausgeschrieben worden. Zudem verfüge IRIS e. V. und die Hochschule Neubrandenburg, wie bereits erwähnt, über umfassende Kenntnisse in diesem Bereich.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, den Antrag des Vorsitzenden auf K Drs. 8/45 bei 19 Zustimmungen, 4 Ablehnungen und 0 Enthaltungen mehrheitlich anzunehmen.

PUNKT 5 DER TAGESORDNUNG

Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden
**Durchführung einer Sitzung außerhalb des ständigen Sitzungsortes am
5. Mai 2023 in Balow**

KDrs. 8/46-1

KDrs. 8/46

Vors. **Christian Winter** gibt bekannt, dass der Besuch und die Sitzung in Balow bereits vor einiger Zeit angekündigt und verabredet worden sei. In Hinblick auf Fahrkostenerstattungen und einer Genehmigung durch die Landtagspräsidentin muss dieser im Vorfeld formell beschlossen werden. Ein Ablaufplan werde in den nächsten Tagen gemeinsam mit der Gemeinde Balow erstellt und anschließend zur Kenntnis gegeben. Hierzu liege ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und DIE LINKE auf KDrs. 8/46-1 vor.

Abg. **Christian Albrecht** betont, dass der Antrag darauf abziele, sicherzustellen, dass sich die Kommissionsmitglieder im zeitlichen Ablauf nach den Kindern und Jugendlichen richten und nicht umgekehrt.

Abg. **Thomas de Jesus Fernandes** bittet um Informationen zur An- und Abreise.

Vors. **Christian Winter** informiert, dass das Sekretariat eine entsprechende Abfrage durchführen werde. Bei entsprechendem Bedarf werde ein Bus vom Schweriner Schloss nach Balow und zurück zur Verfügung gestellt.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und DIE LINKE auf KDrs. 8/46-1 bei 23 Zustimmungen, 0 Ablehnungen und 0 Enthaltungen einvernehmlich anzunehmen.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, den geänderten Antrag des Kommissionsvorsitzenden auf KDrs. 8/46 bei 23 Zustimmungen, 0 Ablehnungen und 0 Enthaltungen einvernehmlich anzunehmen.

PUNKT 6 DER TAGESORDNUNG

Bericht aus dem Sekretariat

Vors. **Christian Winter** informiert, dass durch das Sekretariat seit dem 20. Januar 2023 neben den Aufgaben zur Vor- und Nachbereitung der Sitzungen der Beteiligungsprozess #mitmischenMV konzeptionell und in der Umsetzung vorangebracht worden sei. Hierzu habe es mehrere Arbeitstreffen gegeben. Entsprechende Informationen seien der Kommission zur Verfügung gestellt worden. Nächster Meilenstein sei der Kick-Off des Beteiligungsprozesses Anfang Mai mit einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit und entsprechenden Materialien. Die konzeptionellen Überlegungen können unter anderem dem detaillierteren Ablauf zur Umsetzung des Beteiligungsprozesses (K-Info 8/20), dem Konzept „Umsetzung verständliche Sprache“ zum Umgang mit dem Auftrag Gutachten und Stellungnahmen, dem Vorschlag zum Umgang mit Social Media sowie einem ersten Entwurf zur Gliederung des Zwischenberichts entnommen werden. Die drei letztgenannten Sachverhalte befänden sich aktuell in der Diskussion.

Die Erstellung eines Readers und Methodenhandbuchs als Arbeitsmaterial für das Kooperationsnetzwerk zur Umsetzung bzw. zur Beteiligung am Beteiligungsprozess stehe kurz vor dem Abschluss. Dieser werde demnächst als Kommissionsinformation zur Verfügung gestellt. Entsprechende Rückmeldungen hierzu nehme das Sekretariat bis zum 14. April 2023 gern entgegen. Ziel sei es, mithilfe des Kooperationsnetzwerkes möglichst viele Kinder und Jugendliche zu erreichen. Dies sei eine große Aufgabe, die mit den begrenzten personellen Ressourcen des Sekretariats nicht bewältigt werden könne. Insofern sei man auf eine Kooperation mit verschiedenen Akteuren, die in diesem Bereich tätig sind, angewiesen. Die erarbeiteten Materialien sollen dabei unterstützen, entsprechende Erkenntnisse im Rahmen des Beteiligungsprozesses zu erlangen.

Eine Übersicht möglicher relevante Termine für den #mitmischenMV-Prozess sei als K-Info 8/22 veröffentlicht worden. Bei den Kooperationspartner*innen bestehe durchaus der Wunsch, dass sich auch Vertreter*innen der Enquete-Kommission bei diesen Treffen einbringen. Er appelliere daran, als Repräsentant*innen der Enquete-Kommission oder auch des Landtages Flagge zu zeigen und in Erscheinung zu treten. Grün markierte Einträge seien Termine, zu denen es bereits feste Absprachen und Planungen gebe.

Sollte ein Kommissionsmitglied Interesse daran haben, an einem Termin teilzunehmen, bitte er darum, dass Sekretariat spätestens eine Woche vorher zu informieren. Die Übersicht werde ca. einmal monatlich aktualisiert und hochgeladen. Erste Erfahrungen im Umgang mit den Fragen und Methoden des Beteiligungsprozesses konnte das Sekretariat am 7. März 2023 an einem Informationstand in Parchim sammeln. Dort habe man sich im Rahmen der Deutschlandtour des Bundestages präsentiert. Zudem seien mehrere Arbeits- bzw. Beratungstreffen, Treffen zur Information über den Beteiligungsprozess und zur Pflege des Kooperationsnetzwerkes durchgeführt worden. So fanden am 31. Januar 2023 ein Treffen zur Einbeziehung der Zielgruppe Kinder, am 7. Februar 2023 eine Ideenwerkstatt zum Beteiligungsprozess in Schulen (die Ergebnisse wurde als K-Info 8/21 hochgeladen), am 9. Februar 2023 ein Beratungstreffen zum Methodenhandbuch, am 28. Februar 2023 ein Beratungstreffen zur Einbeziehung der Zielgruppe junger Erwachsener und am 15. März 2023 ein Beratungstreffen mit dem Beteiligungsnetzwerk M-V statt. Ferner habe ein Rücksprachetreffen zum Gutachten des Themenclusters 1 mit dem DJI (Deutschen Jugendinstituts) stattgefunden. Die Teilnahme an der Vollversammlung des Landesjugendrings am 15. April 2023 sei ebenfalls bei einem Treffen vorbereitet worden. In den nächsten Wochen würden verschiedene Möglichkeiten genutzt, die Methoden und Konzeptionen des Beteiligungsprozesses auszuprobieren und zu reflektieren. Sobald es möglich ist, werde hier auch die wissenschaftliche Begleitung einbezogen. Ferner böten sich mit dem Sozialkundetag, der Schulleitertagung sowie einem mit der Bildungsstätte Schabernack e. V. organisierten Methodenworkshop am 25. April 2023 weitere Möglichkeiten für die Mitwirkung am Beteiligungsprozess zu werben und das Kooperationsnetzwerk zu erweitern. Daneben werde aktuell an der Überarbeitung der Enquete-Website und der Konzeptionierung der #mitmischenMV-Website gearbeitet. Neben der Website würden auch andere analoge und digitale Elemente der Öffentlichkeitsarbeit vorbereitet und mit der Landtagsverwaltung abgestimmt. Dazu gehöre auch der Umgang mit Besuchergruppen sowie die Erstellung von Texten und Werbematerialien wie Flyer und Postkarten.

Abg. **Christiane Berg** regt an, den Bericht des Sekretariats im Vorfeld der Sitzung allen Mitgliedern der Kommission zur Verfügung zu stellen. So könne man sich besser vorbereiten und auch Zeit einsparen.

PUNKT 7 DER TAGESORDNUNG

Allgemeine Kommissionsangelegenheiten

Vors. **Christian Winter** informiert, dass der Bericht der Landesregierung zum aktuellen Stand der politischen und gesellschaftlichen Beteiligung junger Menschen in MV gemäß Beschluss in K Drs. 8/38 fristgerecht nachgereicht worden sei. Er stehe auf K Drs. 8/47 zur Verfügung.

Ende der Sitzung: 14:55 Uhr



Fi



Christian Winter
Vorsitzender

Anlagen

Tischvorlage

für die

9. Sitzung,
am 17. März 2023, 11:00 Uhr, Schloss Schwerin, Plenarsaal

hier:

Aktualisierte Übersicht aller Mitglieder und Stellvertretenden Mitglieder der
Enquete-Kommission
„Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“

Übersicht der Mitglieder der Enquete-Kommission

Vorsitzender: Christian Winter (SPD)

Stellv. Vorsitzender: Hannes Damm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Parlamentarische Mitglieder

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
SPD	Nadine Julitz Christine Klingohr Mandy Pfeifer (Obfrau) Michel-Friedrich Schiefler Dr. Anna-Konstanze Schröder Christian Winter	Marcel Falk Dagmar Kaselitz Ralf Mucha Nils Saemann Prof. Dr. Robert Northhoff
AfD	Thomas de Jesus Fernandes (Obmann) Petra Federau	Nikolaus Kramer Thore Stein
CDU	Katy Hoffmeister (Obfrau) Marc Reinhardt	Ann Christin von Allwörden Christiane Berg Sebastian Ehlers Daniel Peters
DIE LINKE	Christian Albrecht (Obmann)	Steffi Pulz-Debler
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Hannes Damm (Obmann)	Jutta Wegner Anne Shepley Constanze Oehrich Dr. Harald Terpe
FDP	David Wulff (Obmann)	Sandy van Baal

Nicht parlamentarische Mitglieder

Ordentliche Mitglieder

Stellvertretende Mitglieder

SPD

Dörte Heinrich
Jugendamt Landkreis
Vorpommern-Rügen

Antje Kaiser
Der Landesbeauftragte für Datenschutz und
Informationsfreiheit M-V

Dr. Ina Bösefeldt
Landesjugendring
Mecklenburg-Vorpommern

Johannes Beykirch
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend

Robin Leger
Deutscher Gewerkschaftsbund

Maik Walm
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Katja Kant
Kreissportbund Ludwigslust-Parchim

Uwe Hanisch
Kreisjugendfeuerwehr Mecklenburgische
Seenplatte

Miriam Rakel
Rat für Umwelt und Nachhaltigkeit

Dr. Christian Ulbricht
Welcome-Center der Universität Greifswald

Sabrina Repp
Projekt „Ich bin wählerisch!“ M-V

AfD

Alexander Tschich

Skarthe Stein

CDU

Theo Hadrath
1. Vorsitzender der Sportjugend MV

Matthias Nowatzki
Referent Jugendarbeit
Landesfeuerwehrverband M-V

Max Kuster
Sozialarbeiter

Katharina Scheyko
Jugend- und Auszubildendenvertretung auf
Bezirksebene und in der Agentur für Arbeit

DIE LINKE

Sayed Mohammad Hashimi

Anna Jahn

Du bist zu jung, um es zu verstehen. Lass lieber die Erwachsenen entscheiden. Kümmere dich lieber um was anderes - einige Sätze, die man oft als eine junge Person zu hören bekommt.

Sei das in der Schule oder außerhalb, man wird als junger Mensch häufig nicht ernstgenommen. Aber warum eigentlich? Nur weil ich jung bin, darf ich nicht mitbestimmen? Weiß ich denn automatisch weniger?

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Enquete-Kommission, liebe Jugendliche,

erstmal vielen Dank für die Einladung! Mein Name ist Karolina Życzyńska, ich bin 19 Jahre alt und lebe seit dem Jahr 2015 in Deutschland. Ich bin Schulsprecherin der IGS Bertolt Brecht in Schwerin und engagiere mich im Stadtschülerrat.

Die Geschichte mit dem Engagement hat bei mir nicht gleich im Jahr 2015 angefangen, sondern viel später. Im Jahr 2018 bekam ich als DaZ-Schülerin an meiner Schule mit, dass die DaZ-Kurse auf eine Dauer von 2 Jahre beschränkt werden müssen. Für jeden.

Das war ein Schock für mich, weil der Lernprozess meiner Meinung nach bei jedem individuell erfolgt und man nicht pauschal sagen kann, bei wem die 2 Jahre ausreichen und bei wem eben nicht. Das war ein Moment, in dem ich mich gefragt habe, warum eigentlich?

Warum wird so etwas einfach so entschieden, vor allem von Menschen, die von der Situation selbst nicht betroffen waren und auch heute nicht betroffen sind?

Erst da, als Jugendliche, die von dem Problem konkret betroffen war, wurde mir bewusst: ich muss etwas sagen.

Daher wandte ich mich damals mit ca. 50 Schülerinnen und Schülern, die ebenfalls von dem Problem betroffen waren, ans Bildungsministerium, um für die Verlängerung der Dauer des DaZ-Kurses an den Schulen einzutreten.

Ich habe tatsächlich eine Antwort bekommen, worüber ich mich sehr gefreut habe. Ich habe mich darüber gefreut, dass ich überhaupt bemerkt wurde, dass meine Stimme wenigstens für einen kurzen Moment zählte.

Doch, wenn man so nachdenkt... war das wirklich so? Ich bekam als Antwort letztendlich nur eine Begründung, warum die Verlängerung nicht geht. Aber hat uns jemals jemand in der Politik gehört? Wurden wir jemals, vor allem als junge Menschen mit Migrationshintergrund, berücksichtigt? Und warum fühlen wir uns heute auch oft als Randnotiz? Das ist nicht böse gemeint, aber sehen Sie sich um.

Ich habe im Verlauf meines Engagements allerdings auch sehr viele Menschen getroffen, die mich bis heute unterstützen. Seien das Freunde, Lehrkräfte oder Menschen aus der Politik.

Es gibt welche, die uns zuhören wollen. Es gibt welche, die uns unterstützen wollen. Und es gibt auch welche, die uns verstehen.

Zuhören, Verständnis, Unterstützung - drei „kleine“ Wörter, die aber so viel wiegen. Diese Wörter können in Taten sehr viel verändern. Allein das Zuhören ändert schon viel.

Doch Worten müssen Taten folgen, und das in mehreren Bereichen. Sonst wären wir ja nicht hier. Daher nutze ich die einmalige Chance, hier mehrere Themen anzusprechen und möchte Sie jetzt darum bitten, sich die folgende Situation vorzustellen:

Man wacht um 6 Uhr auf, hat bis 16 Uhr Schule, am nächsten Tag steht eine wichtige Klausur an.

Klausuren, Tests, Stress, Zeitdruck – typische Oberstufenzeit einer Schülerin bzw. eines Schülers. Aber muss das wirklich so sein? Die Schule sollte doch auch in gewissem Maße Unterstützung bieten. Es ist letztendlich ein Ort, an dem wir 5 Tage in der Woche und auch die meiste Zeit unseres Tages verbringen. Wichtig ist aber auch an der Stelle zu sagen, dass durch den Stress, den viele Schülerinnen und Schüler in der Schule erleben, kaum Zeit für Engagement generell und außerhalb übrig bleibt.

In der Schule haben wir zwar das Fach Sozialkunde, bei dem viel Theorie gelehrt wird... aber wo ist dabei die Praxis? Was bringt es mir zu lernen, wie das politische System Deutschlands aufgebaut ist, wenn ich das Wissen davon eh nicht praktisch umsetzen kann, weil ich zu jung oder zu „ausländisch“ bin?

Es sollte daher nicht nur bei der Theorie bleiben. Hierfür bietet sich beispielsweise Aufklärung über die Engagementsmöglichkeiten durch externe Menschen an, zu denen auch ein leichter Zugang geschaffen werden muss. Dazu kommen Möglichkeiten wie die Durchführung der Junior-Wahlen, was an unserer Schule gemacht wird, regelmäßige Besuche des Land- bzw. Bundestags, Diskussionen über aktuelle politische Themen und ihre ganzheitliche bzw. fächerübergreifende Bearbeitung. Das heißt, einzelne Fächer wie Geschichte, Sozialkunde, AWT als Lernbereich phasenweise zusammenzufassen und dann als Gesellschaftslehre oder Politik und Wirtschaft zu unterrichten, um Themen projektartig bearbeiten zu können. Auf diese Art und Weise könnte die handlungsorientierte politische Bildung der Schülerinnen und Schüler entwickelt werden.

Und dafür ist die Förderung wiederum wichtig! Im Stadtschülerrat tauschen wir uns oft über Projekte aus, die wir an unseren Schulen durchführen. Und noch öfter stellen wir fest, dass vieles an der Finanzierung scheitert und viele Projekte dadurch eine Idee bleiben. Auch wenn es wahrscheinlich mehrmals angesprochen wurde, möchte ich betonen: es muss mehr Geld in die Bildung fließen.

Die praktische Kinder- und Jugendbeteiligung in Schulen ist durchaus von Bedeutung. Selbst wenn es einige engagierte und aktive Kinder und Jugendliche in den Schulen wie z. B. dem Schülerrat gibt, müssen Strukturen und die Organisation von Schule viel flexibler gestaltet werden, damit Ideen gleichberechtigt diskutiert und in Entscheidungsprozesse der gesamten Schulorganisation eingebracht werden können und sich nicht nur einige Wenige für ihre Lernwelt einsetzen.

Nehmen wir als Beispiel den Artikel 82 aus dem Schulgesetz, nach dem wir als Schülerrat die Möglichkeit haben, an den Schul- bzw. Fachkonferenzen teilzunehmen.

Man beachte allerdings, dass die Schulkonferenz, die über alle wichtigen Fragen der Zusammenarbeit der gesamten Schulgemeinschaft berät und beschließt, beispielsweise 2- bis 3-mal im Jahr stattfindet. Das bedeutet, dass man als ein Schulgremium eigentlich in den Austausch mit Lehrkräften oder Eltern nur zum Teil kommt, obwohl die Schule nicht nur aus Lehrkräften, Eltern oder Schülerinnen und Schülern einzeln besteht, sondern wir alle sie gestalten. Die Schule kann nur durch einen intensiven Austausch weiterentwickelt werden. Daher stellt sich mir die Frage, lässt sich da wirklich nicht mehr machen?

Genau diese Beteiligung muss im Schulgesetz, in Verordnungen oder ähnlichem deutlich und eindeutig geregelt werden.

Um es also nochmal zu betonen: um die Beteiligung junger Menschen zu ermöglichen, müssen Veränderungen im Inneren wie der Institution Schule geschehen, aber auch der Austausch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen allgemein erhöht werden. Ehrenamt sollte mehr Aufmerksamkeit erhalten und in der Schule und Ausbildung regelmäßig gewürdigt werden. Es ist wichtig, dass wir mehr Verständnis füreinander zeigen, die Beteiligungsstrukturen zugänglicher gestalten und vor allem statt getrennt zusammen arbeiten.

Danke.

9. Sitzung der Enquete-Kommission „Jung sein in MV“ am 17.03.2023

- Möglichkeit heute über ein sehr wichtiges Thema zu reden: Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in MV
- ich selbst war 3 Jahre lang Mitglied im Jugendparlament in Anklam, 2 davon stellvertretende Vorsitzende
- heute möchte ich an einem Beispiel aus diesen 3 Jahren erläutern, was meiner Erfahrung nach bisher im Bereich Kinder- und Jugendbeteiligung schief läuft und was verbessert werden könnte

Beispiel Grillplatz:

- allgemeine Fakten: Jugendparlament besteht aus 9 Mitgliedern, kandidieren konnten alle Kinder und Jugendlichen im Alter von 11 bis 21
- Jugendparlament wurde im Dezember 2018 zum ersten Mal gewählt, großer Zuspruch aus der Anklamer Stadtvertretung
- zuerst mehrere kleine Veranstaltungen an denen wir teilgenommen haben
- erste eigene große Veranstaltung: Treffen mit Kindern und Jugendlichen aus den Anklamer Schulen in einem Zirkuszelt —> Themen erarbeiten
- daraus ergab sich eines unserer ersten Themen: ein öffentlicher Grillplatz in Anklam
- wir wendeten uns an unsere bisherigen Unterstützer in der Stadtvertretung
- wurden komplett alleine gelassen: keine Erfahrungen mit Anträgen usw.
- Treffen mit der Verwaltung (alle unsere Vorschläge, Kompromisse usw.) wurden komplett abgelehnt
- Antrag stand dann plötzlich und überraschend auf der Tagesordnung, ohne unser Wissen
- wurde abgebugelt u.a. mit der Begründung des Wehrführers der Feuerwehr Anklam und dann in die Ausschüsse verwiesen
- Ausschüsse waren völlig am Thema vorbei, persönlich, so weit getrieben dass einige in unseren Reihen weinen mussten > abgelehnt aufgrund der Finanzierung, Brandgefahr etc.
- wir waren völlig niedergeschlagen, Motivation war weg
- dann plötzlich nach 1 ½ Jahren stand innerhalb einer Woche ein Grillplatz an einem unserer Wunschstandorte nachdem der Bürgermeister die Idee plötzlich doch gut fand > Brandgefahr und Finanzierung waren dann plötzlich kein Thema mehr
- wurde dann auch in der Presse als Idee des Bürgermeisters und seiner Partei verkauft, obwohl grade sie sich in der Stadtvertretung usw. in den Weg gestellt und gegen alles gestimmt haben

Forderungen, die sich für mich daraus ergeben:

- zuallererst: wenn Sie Kinder- und Jugendbeteiligung wollen, müssen Sie sich darüber klar sein, was es bedeutet
- wir haben was zu sagen: wir wissen vielleicht nicht immer wie und ganz sicher ist es nicht immer das, was sie hören wollen, aber auch wir wollen was und das ist nicht plötzlich weniger wichtig nur weil „wir noch nicht arbeiten gehen“ oder „unser eigenes Geld verdienen“
- nehmen Sie uns an die Hand, zeigen Sie uns wie man Anträge schreibt, diskutiert usw. —> Events wie „Jugend im Landtag“ sind dafür zwar schön, aber viel zu wenig (finden Sie ein ähnliches Format und/oder weniger Leute und öfter)
- organisieren Sie Projekte in den Schulen: auch Kinder und Jugendliche müssen lernen zu diskutieren, sich auszudrücken, wie man am besten zusammenarbeiten kann und besonders was sie tun müssen damit ihre Wünsche gehört werden

- gucken Sie in die Städte usw. in denen es bereits Kinder- und Jugendbeteiligung gibt und helfen Sie dabei, dass diese funktionieren und tatsächlich auch von Verwaltung und Stadtvertretung angenommen werden —> Kinder- und Jugendparlamente sind nicht da um hübsch auszusehen

zum Schluss:

- seien Sie nahbar: ich weiß noch als ich vor fast 3 Jahren das erste Mal während „Jugend im Landtag“ hier war, alles kam mir so weit weg von meinem tatsächlichen Leben und Alltag in der Schule und meinem Heimatort vor
- inzwischen hab ich viel mehr gelernt über Entscheidungsprozesse, Strukturen usw. und der Landtag kommt einem lange nicht mehr so weit weg von einem selbst vor

Anlage 3 - Praxisbericht und Präsentation Tilman Buß

Guten Tag, liebe Anwesende!

Ich bin Tilman Buß und spreche für das Kinder- und Jugendparlament Malchow.

Als ich angefangen habe, mich für die Beteiligung in der Politik und die Umsetzung der Interessen von Kindern und Jugendlichen zu interessieren, war ich 15 Jahre alt.

Ich durfte die Gründung des Kinder- und Jugendparlamentes Malchow 2018 miterleben.

Seit der ersten Wahl besteht unser Gremium aus maximal 15 Mitgliedern.

In den vergangenen fünf Jahren ist das Durchschnittsalter der Mitglieder im KiJuPa deutlich gesunken, da sich mittlerweile auch viele jüngere Schüler einbringen.

Wir nehmen inzwischen eine beratende Rolle gegenüber der städtischen Politik ein und sind fester Beisitzer mit eigenem Tagesordnungspunkt im Bildungsausschuss.

In der Zeit von der Gründung bis heute haben uns verschiedene Themen beschäftigt, wie die Gestaltung unserer Schule, einen Ort in der Stadt zu schaffen, an dem sich junge Menschen wohlfühlen und unsere Arbeit als politisches Gremium zu festigen.

Dabei weitestgehend gleich geblieben sind die Umstände, die unsere Arbeit fördern und jene, die sie erschweren!

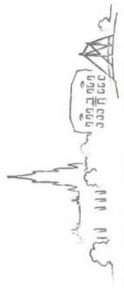
Als Erstes möchte ich darüber berichten, welche Umstände unsere Arbeit unterstützt haben. Alle Projekte, die wir als Gremium umgesetzt und bei denen wir Unterstützung von interessierten Kindern und Jugendlichen erfahren haben, waren Projekte, bei denen die Ideen von uns selbst kamen. Daher ist wichtig, dass wir möglichst unabhängig von den Ideen und Ansichten "der Erwachsenen" sind. Aber "Die Erwachsenen" können auch eine Unterstützung für unsere Arbeit sein. Und zwar als fachliche Begleitung, die uns hilft, bürokratische Hürden zu überwinden, uns finanzielle Mittel zugänglich macht oder uns in den Absprachen mit der Verwaltung unterstützt. Außerdem brauchen wir interessierte Bürgermeister und Ausschussmitglieder, die uns zuhören und uns helfen, unsere Arbeit fortzusetzen und zu verbessern. Ein Anliegen war z.B. ein eigener Raum, der uns jetzt zur Verfügung steht, in dem wir nun unsere Treffen gestalten und unser Material lagern können. Als besonders wichtige Unterstützung möchte ich die Teilnahme an Vernetzungstreffen mit anderen Jugendlichen sowie gemeinsame Veranstaltungen und Workshops hervorheben. Diese müssen für gerechte Beteiligungsmöglichkeiten kostenlos für uns zugänglich sein.

Aus den genannten fördernden Faktoren lassen sich aber auch schon einige Hürden erkennen. So müssen sich die Schüler, die sich engagieren wollen, den Belastungen durch die Schule stellen. Dadurch ziehen sich oft gerade die Schüler der Abschlussklassen zurück und setzen sich mit ihren Kompetenzen nicht mehr für Ideen der Kinder und Jugendlichen ein. Für die jüngeren Kinder und Jugendlichen ergibt sich eine Hürde durch die späten Anfangszeiten der Ausschusssitzungen, an denen wir teilnehmen. Diese beginnen zum Teil um 19:00 Uhr. Ein kleiner, aber durchaus nerviger Faktor ist die Ansicht Einzelner, dass unser Handeln hauptsächlich Eigeninteressen folgen würde. Doch in den allermeisten Fällen gilt unser Engagement bereits der nächsten Generation, da die bürokratischen Zeiträume ohnehin zu lang sind, um selbst von den angestrebten Änderungen zu profitieren. Auch in diesem Abschnitt über die Bedingungen, die unsere Arbeit erschweren, möchte ich mich als letztes dem mitunter wichtigsten Thema widmen. Und das ist für uns das Thema der Fördermittel. Diese müssen wir ständig neu beantragen. Dieser Umstand gibt uns statt Planungssicherheit nur mehr Planungsarbeit und mehr Bürokratie, die bewältigt werden muss. Hier wäre ein jährlich feststehendes Budget besser, das dem KiJuPa von der Stadt für

die Umsetzung seiner Arbeit und für die Umsetzung von Projekten zur Verfügung gestellt wird.

Zum Abschluss des vorangegangenen Themas bin ich bereits zu dem Punkt der Unterstützungsstrukturen gewechselt, welche wir für die Ausübung unseres Ehrenamts und unserer politischen Teilhabe benötigen. Zusätzlich zu dem eben genannten festen Budget brauchen wir gesetzliche Regelung. Diese müssen gewährleisten, dass überall dort, wo sich junge Menschen engagieren wollen, dies auch möglich ist. Wir Kinder- und Jugendgremien müssen von Bürgermeister und Stadtverwaltungen unterstützt werden. Dazu gehört auch, dass eine fachliche Begleitung auf Wunsch angeboten wird. Um unsere Arbeit weiter zu stärken und eigene Strukturen aufzubauen, war bisher die Vernetzung mit anderen Gremien in Vernetzungstreffen ausschlaggebend, diese möchten wir gern fortsetzen. Eine neue Unterstützung könnte auch über die Wertschätzung und Anerkennung der geleisteten Arbeit durch die Ehrenamtskarte der Ehrenamtsstiftung erfolgen.

Ich bedanke mich herzlich für eure Aufmerksamkeit und hoffe, dass ich einen aufschlussreichen Einblick in unsere Arbeit und die dazugehörigen Herausforderungen geben konnte.



KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

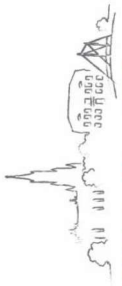
Jugendperspektive

aus dem

Kinder- und Jugendparlament der Inselstadt Malchow

Facts

- gegründet im April 2018
- 15 gewählte Mitglieder im Gremium
- beratendes Gremium für Politik in der Stadt Malchow
- fester Beisitzer im Bildungsausschuss



KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Gestaltung der Pausenhofüberdachung



Konzept: Schulregeln erster
Zeitraum: 2-3 Wochen
Pers.: 10-12-3
① 10e (Sachunterricht)
② 9e (Moral)
③ 9e (Moral)

Werkstoffe:
- kein persönl. Projekt
- kein klassisch. Sachw.
- Menge: geschätzt für 10e
- Alter: ab 5.-12. Klasse
- in der Fliesen-
- Saal.

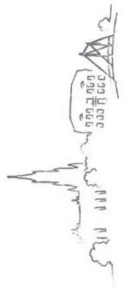
Werkstoffe:
- gemaß. Werkstoffe
- Abwasser
- Informationsbereitg.
- Klassendurchgänge
- Anlaufzeit: 10-12
- Material: 10-12
- Informationszeit
- und Material
- (bei Punkt + zusammen
- messen/ander. Part.)
- Durchg.: was ist die
- Plan? - Erklärung (2-3
- 2 Einheiten)

Jury:
- Ergebnis auf der
- eigene Teilnahme
- Kontakt: 2
- Schüler: 2
- Künstler: 2
- H. Carde (2)

**Information die abgegeben
werden müssen:**
- Anwesenheit (abg. Schulz.
- KJPA Account (abg. Lehrer)
- Affen, Name, Klasse, Email
- Recht am eigenen Bild
- eventuell mehrere Bilder

Jeder nur einen Preis?
- Bilder auf Instagram
alphabetisch ordnen
Abwählrecht: Achtung!
Das muss von Schülern um-
gesetzt werden!
- Vergabe von Medaillen über
Schülerrat
- Absprache mit Schülern
über den Inhalt der Bilder
von Kunst für die Zeit von
der Gestaltung der Preise



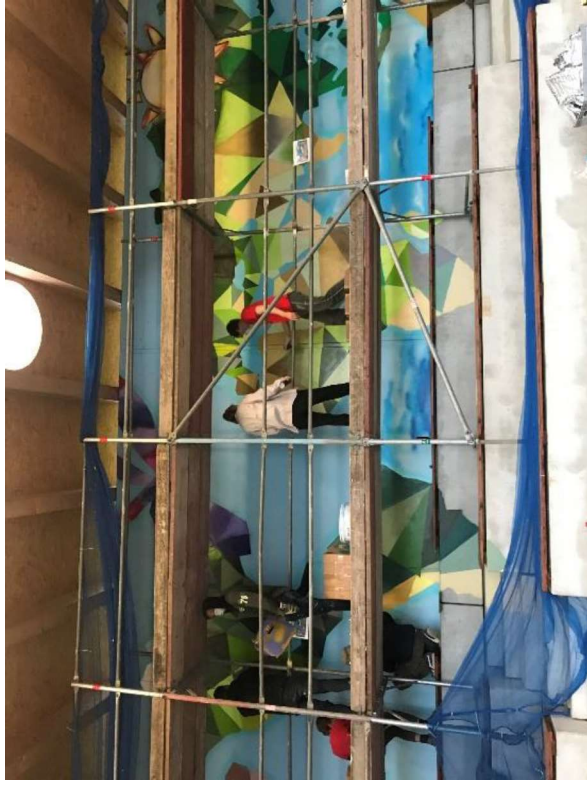


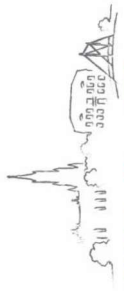
KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Gestaltung der Pausenhofüberdachung





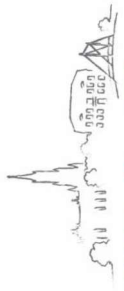
KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Planung und Umsetzung eines Outdoor-Jugendtreffs





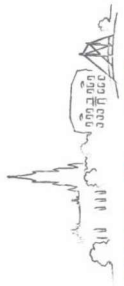
KiJuPa

Gruselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Ausschussarbeit



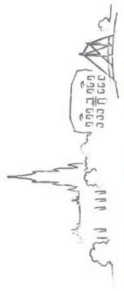


KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Die Erwachsenen



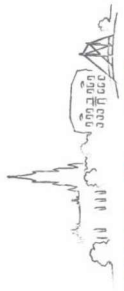
KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Treffen des KiJuPa`s





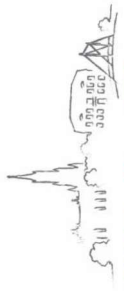
KiJuPa

Gruselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Endlich ein eigener Raum!





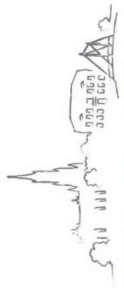
KijuPa

Gruselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Vernetzungstreffen KijuPaRaBe's



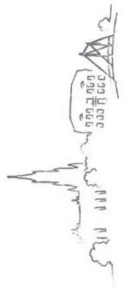


KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Hürden und Belastungen



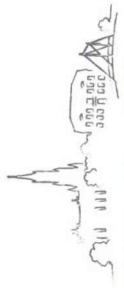
KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Hürden und Belastungen





KiJuPa

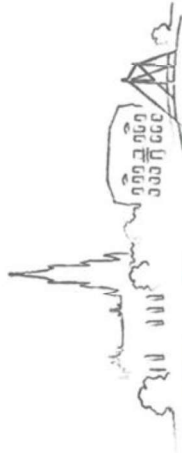
Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

Hürden und Belastungen

Unterstützungsstrukturen

- *Budget*
- *gesetzliche Verankerung*
- *fachliche Unterstützung*
- *Unterstützungsnetz aus Kinder- und Jugendgremien*
- *Ehrenamtskarte der Ehrenamtsstiftung*



KiJuPa

Inselstadt Malchow

Wir gestalten mit!

MITMACHEN
MITENTSCHEIDEN
MITGESTALTEN



Kinder- & Jugendparlament der Inselstadt Malchow



kijupa.malchow@gmail.com



kijupa_malchow

Rede Enquete – Kommission

„Der beste Weg die Zukunft zu voraussagen, ist sie zu gestalten.“

„Abraham Lincoln“

Nach diesem Zitat, sollten wir handeln. Sie haben uns heute eingeladen, weil Sie die Zukunft gestalten wollen. Sie wollen mehr für Kinder und Jugendliche in Mecklenburg Vorpommern tun. Und wir sind hier, um Ihnen mit unserer Expertise und Kritik weiter zu helfen.

Hi, ich bin Elisabeth, 17 Jahre alt und besuche die 11. Klasse.

Ich bin eine von 15 Mitgliedern im Kinder- und Jugendrat in Schwerin. Einige von Ihnen kennen uns bestimmt schon, von Aktionen wie dem KiJuPaRaBe-Treffen 2022, dem diesjährigen jugendpolitischen Jahresauftakt oder Finanz- und Jugend-Hilfe-Ausschusssitzungen.

Was uns Mitglieder im KiJuRa, neben unserem Lebensmittelpunkt, unserer wunderschönen Landeshauptstadt, alle eint, ist dass wir alle noch zur Schule gehen. Und genau hier baut sich eine Hürde auf. Wir gehen alle montags bis freitags um ungefähr halb acht in die Schule und bleiben dort bis 15, 16, in der Oberstufe auch gerne mal, 17 Uhr. Nebenbei laufen immer noch Hausaufgaben, Tests, Klausuren und so weiter. Da bleibt, gerade unter der Woche, oft nicht viel Zeit um sich weiter zu betätigen. Gerade wenn es Projekte wie Jugend im Landtag gibt, finden die oft unter der Woche statt. Das ist für uns natürlich net so schön, weil wir dann nen Freistellungsantrag ausdrucken, zu unserer Klassenlehrerin oder Klassenlehrer gehen müssen und hoffen, das diese den bewilligen. Oft ist das ja kein Problem, weil sich die Schülerin oder Schüler ja engagiert und dann sogar noch politisch. Vielleicht will er oder sie ja mal in die Politik gehen, so was wird natürlich gefördert. Doch nach dem 3. Freistellungsantrag in dem Semester wird dann doch schon mal kritisch geschaut und nach dem 4. dann der Kopf geschüttelt, immerhin ist doch die Hauptaufgabe von Schülerinnen und Schülern die Schule. Wie kann man dieses Problem umgehen?

Nun man könnte versuchen, außerschulische Bildung mit schulischen Bildung auf ein annäherndes Niveau zu stellen. Den ich glaube wir haben alle die jüngsten Diskussionen mitgekriegt, das die Schule uns zwar Lesen, Schreiben und Rechnen beibringt, es doch aber in anderen Themen noch erheblichen Mangel gibt. Warum es dann nicht fördern, wenn Schülerinnen und Schüler sich in einem überwachten Rahmen weiterbilden wollen, gerade wenn es Demokratie und Gesellschaftsverständnis geht?

Hier sollten Wege gefunden werden, wie eine festgeschriebene Maximalanzahl von Freistellungstagen für außerschulische Weiterbildung.

Aber zurück zum KiJuRa. Was machen wir eigentlich? Um es kurz zu sagen, ganz schön viel.

Wir haben zum Beispiel beim Antrag „Jugend in Schwerin“ als eine Art Berater mitgeholfen und einige Dinge ergänzt.

Wir haben eine Stellungnahme hierzu geschrieben.

Wir kommen regelmäßig zu Ausschusssitzungen der Stadtvertretung von Schwerin, wie dem Finanz- oder dem Jugend-Hilfe Ausschuss.

Wir treffen uns im 2-wöchigen Rhythmus.

Wir besprechen Projekte die Geld aus dem Jugendfon vom Bundesprogramm Demokratie leben wollen.

Wir verwalten diesen Jugendfon.

Wir treffen uns mit Politikern, die unsere Expertise hören wollen und Fragen an uns haben.

Um nur einige Dinge zu nennen.

Aber im Allgemeinen haben wir immer reichlich zu tun. Ich würde so weit gehen und sogar sagen, wir haben fast ein bisschen zu viel zu tun. Oft gehen unsere Sitzungen 3,4 Stunden oder es mit dem Worten eines immer hungrigen Teenies zu sagen: „vom Mittag bis Abendessen“. Manchmal haben wir ein bisschen das Gefühl wir wären die einzigen Jugendlichen in Schwerin, mit denen man reden könnte oder aber gar Lückenfüller, denen man erst dann bescheid sagt, wenn alle anderen abgesagt haben nach dem Motto: „Wir sind ja immer da.“

Dennoch sind wir natürlich froh über Einladungen, wie diese hier, damit wir in den Austausch treten und hierauf aufmerksam machen können. Denn ich bzw. wir glauben keinesfalls, das das in irgendeiner Form böswillig gemeint ist.

Aber Schluss mit dem „Gemeckere“ ich hab einen Zettel mit Fragen

bekommen, die ich mehr oder weniger in meiner Rede abarbeiten sollte. Das wir diese im KiJuRa besprochen habe, kam irgendwann die Aussage auf, das die Sitzungen von kommunal politischen Gremien oft langweilig sind und wenn sie es nicht wären, es bestimmt mehr Beteiligung von Jugendlichen geben würde.

Denn seinen wir mal ehrlich, nur wenige Jugendliche haben den Willen,

geschweige den die Motivation dazu, sich in Sitzungen zu setzten und nur

zuzuhören. Daher unsere Idee: mehr Beteiligung, z.B. in Form von Redezeit.

Eine andere Idee um mit Jugendlichen in den Austausch zu treten, Fish-bowl

Diskussionen, wie beim jugendpolitischen Jahresauftakt.

Was bei Fish-bowl Diskussion ja statt finden soll, ist ein Austausch, den

Austausch ist immer toll. Gerade wenn man viele unterschiedliche Perspektiven

hat. Woher kommen die Perspektiven? Natürlich von Menschen, mit denen

man sonst eher nicht zu viel zu schaffen hat. Das wären zum Einen Sie. Einige

von Ihnen sehen wir zwar spuradisch immer mal wieder auf Veranstaltungen,

aber wenn wir ehrlich sind, ist uns das nicht genug. Wir mögen Sie nämlich alle sehr gerne und würden gerne im engeren Austausch mit Ihnen stehen.

Zum Anderen sind wir ja wirklich kontaktfreudig und würden uns auch liebend gern mit anderen Gremien in und um Schwerin vernetzen. Denn viele Gremien stehen oftmals vor ähnlichen Herausforderungen und man muss ja das Rad nicht jedes Mal neu erfinden.

Das führt zu einem weiteren Punkt, nicht jeder hat es so gut, wie wir und muss nur zehn Minuten zum Schloss laufen, Stichwort Nahverkehrsrausbau.

Es hilft ungemein bei der Vernetzung wenn man einfach mit Bus, Straßenbahn oder Zug möglichst nah an sein Ziel kommt. Als Beispiel würde ich an dieser Stelle gerne den KiJuRa in Ludwigslust/Parchim anführen, für die es einfacher ist, sich alle in Schwerin zu treffen, als in Ludwigslust.

Doch auch in Schwerin ist das mit dem Nahverkehr so eine Sache, zu Schlagzeiten bzw. Schulstart und Ende sind Straßenbahnen und Busse so überfüllt, das man keinen Sitzplatz mehr kriegt, teils sogar Schwierigkeiten hat, dazu zusteigen. Abends zwischen 18:15 und 20:30 fährt kein Bus des Nahverkehrs mehr nach Lübstorf, obwohl das doch eine Zeit ist wo man nach dem Training oder Treffen mit Freunden, bzw. Ausschusssitzungen nach Hause fährt... Hier wünschen wir uns dringend eine Änderung. Denn das würde nicht nur uns gut tun, sondern ganz Schwerin würde davon profitieren, ganz zu schweigen vom Klima, wenn nicht mehr ganz so viele Eltern durch die Gegend fahren müssten, um ihre Kinder irgendwo hinzubringen.

Schlussendlich möchte ich noch auf das Thema Schule und politische Bildung zu sprechen kommen.

Natürlich haben wir uns auch hierzu so unsere Gedanken gemacht und sind zu dem Entschluss gekommen, dass in der Theorie im Sozialkundeunterricht viel vermittelt wird, aber gerade politische Strukturen und ihre Funktionsweise doch eher abstrakt und nur schwerlich auswendig zu lernen sind. Viel besser ginge das doch an Praxisbeispielen, wie Planspielen oder Einladungen um sich die Arbeit von Politikern direkt anzuschauen. Auf diesem Weg begeistert man Jugendliche sich mal näher mit einem Thema zu beschäftigen und weckt ihr Interesse, zum Beispiel zu Wählen.

Aber auch anderweitig lässt sich die politische Teilhabe unserer Meinung nach wecken, wie wäre es mit einem Ort, wo Jugendliche und junge Erwachsene ihre Wünsche und Anliegen äußern können?

Am besten digital und unkompliziert und am aller wichtigsten; gut beworben, sodass jeder weiß, das dieser Ort existiert und wie man ihn benutzt.

Hiermit bin ich auch schon am Ende angelangt und möchte Ihnen nochmals für die Einladung danken und schlussendlich hoffe ich, ich habe nicht all zu viel

gemeckert und hoffe auf weitere rege Austausche mit dem Kinder und Jugendrat in Schwerin.

Dankeschön

Praxisbericht Jugendbeteiligung

Guten Tag,

zuerst einmal möchte ich mich bei Ihnen für das Vertrauen und die Einladung bedanken.

Für mich ist Jugendbeteiligung die Teilhabe an bestimmten Projekten, die Mitgestaltung des öffentlichen Lebens sowie die Äußerung der eigenen Meinung in der Öffentlichkeit. Dabei wird automatisch eine passive demokratische Partizipation geschaffen.

Was sind eure bisherigen Erfahrungen?

Es braucht eine differenzierte Betrachtungsweise. Auf der einen Seite gibt es eine Stagnation bis Rückgang beim jungen Ehrenamt bzw. bei der Jugendbeteiligung. Jugendliche haben keine Lust. Man möchte nichts mehr zusätzlich machen. Auf der anderen Seite gibt es die Leute, die außergewöhnlich viel machen. Mir wurde einmal gesagt: „Diejenigen die was machen, machen meistens alles!“

Was sind die wesentlichen Faktoren, die euer Engagement fördern?

Der Wille. Ich mache alles aus meinem Denken und fühlen heraus. Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und Mut was zu erreichen sind die Hauptfaktoren. Weiterhin habe ich Eltern, die mir ein Auto geben, wenn ich es brauche. Reisekostenabrechnung sind nett, aber Ergebnisse sind das Schönste. Wenn man was erreicht, wofür man was getan hat, dann wird man belohnt. Eine innere Befriedigung würde ich es nennen.

Welche Bedingungen erschweren euch das Ehrenamt?

Ehrenamt sollte ein Nullgeschäft sein, doch manchmal bzw. oft macht man damit finanzielle Verluste. Man hat immer was zu drucken, Reifen nutzen ab und vor allem geht sehr viel Zeit verloren.

Beispiel: Ich gehe im Oktober studieren, muss aber nebenher arbeiten gehen und Geld verdienen. Ich muss somit automatisch das Ehrenamt als Haupttrainer einer B-Jugend vernachlässigen. Dort bekomme ich in der Woche für einen Zeitaufwand von circa 15h 0€.

Weiterhin sorgen auch Entschuldungsverfahren und skeptische Lehrer für Probleme bei Schülervertretungsarbeit. Zitat: „Na fehlst du schon wieder??“ Auch die allgemeine Anerkennung innerhalb der Gesellschaft kommt viel zu kurz.

Welche Unterstützungsstrukturen braucht es kurz- und langfristig?

In Bezug auf kurzfristig, können nur Finanzspritzen helfen meiner Meinung nach oder Vorteile wie kostenlose ÖPNV. Das ist eigentlich ein MUSS. Damit kann man es kurzfristiger attraktiver machen und dem Ehrenamt gleichzeitig Danke sagen. Langfristig muss schon in Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen das Interesse der Kinder geweckt werden. Die Jugendlichen müssen so früh wie möglich das Gefühl bekommen, mitzubestimmen und was verändern zu wollen. Nur so können wir langfristig das Ehrenamt aufrechterhalten. Oder wie wollen wir es sonst schaffen auch noch in 10 Jahren 1 Million freiwillige Feuerwehrleute in Deutschland zu haben?! Nur das Interesse eines einzelnen bewegt diese Person, etwas zusätzlich bzw. freiwillig zu machen.

Kinder- und Jugendbeteiligung in Schulen: In welcher Weise soll dieses Recht im Schulgesetz, in Schulordnungen oder weiteren Regelwerken aufgenommen bzw. formuliert werden. In welcher Weise soll die politische bzw. Demokratiebildung in Lehrplänen abgebildet sein.

Um hier fachlich korrekt zu werden bedarf es einer gründlichen Kenntnis über jegliche Schulgesetze. Über diese verfüge ich zu diesem Zeitpunkt leider nicht. Ich kann ihnen nur sagen, es geht nicht nur um Demokratie, sondern um unser ganzes gesellschaftliches Gefüge. Schule muss auch Interessen wecken und Schüler zur Feuerwehr bringen, Politiker werden lassen oder auch Erste Hilfe Ausbilder. Partizipation ist wichtig und sollte viel mehr in den Unterricht fächerübergreifend integriert werden. Wir nennen es Geschichte und politische Bildung in der Oberstufe. Zweiteres könnten wir auch weg lassen im Namen..., denn politische Bildung geht anders. Sozialkundeunterricht sollte verpflichtend sein, auch in der Oberstufe. Immerhin lernt man Gesetze, Rechte und seine Pflichten. Und sowas darf man abwählen? Meiner Meinung nach falsch.

Wie kann die politische Teilhabe in der (Berufs-) Schule, an der Universität, Hochschule oder Ausbildungsplatz gewährleistet und auch weiterhin gefördert werden?

Partizipation kann nur durch Interesse und Erfahrungen gefördert werden. Wir müssen den Schülern die Möglichkeiten geben was zu verändern. Im selben Zuge müssen sie dann Erfahrungen sammeln und positiv in Erinnerung behalten um sich immer wieder beteiligen zu wollen. Es müssen viel mehr Umfragen durchgeführt werden und bei Projekten sollten Schüler ein hohes Gewicht bei der Mitbestimmung und Abstimmung haben.

Wie kann euch Schule als Ort zum Lernen und Leben bei euren Ehrenämtern unterstützen?

Schule können uns Raum und Zeit geben unsere Tätigkeiten zu erfüllen. Vielleicht benötigt es sogar ein anderer Umgang. Ich habe persönlich damit kein Problem, doch sie müssen sehen, dass ich pro Woche circa 25h Ehrenamt nebenbei erledige. Manche Wochen auch nur 10h, dafür gibt es auch Wochen mit 35h. Trotzdem werde ich mit jemand auf eine Stufe gestellt, der 0h was neben der Schule macht. Es ist nicht unfair, aber auch nicht fair. Nur wenn wir hier den Schülern unter die Arme greifen, können dies noch mehr für unsere Gesellschaft leisten.

Welche Voraussetzungen sind zu schaffen, um eure Mitwirkungsmöglichkeiten sowohl auf Landes- als auch auf kommunaler Ebene zu sichern? Braucht es eurer Meinung nach gesetzliche Regelungen, um eine Beteiligung zu ermöglichen?

Natürlich braucht es die. Doch vorher brauch es Verständnis. Kein Gesetz wird uns was bringen, wenn man uns da oben nicht zuhört oder wir nicht gehört werden soll. In anderen Ländern ist Schule eine Investition und bei uns immer noch eine Ausgabe. Wir bringen keine Lebenserfahrung mit, doch wir bringen einen neuen Blickwinkel in die Diskussion, und der ist nicht unbeachtlich.

Welche Hinweise, Anregungen und Vorschläge möchten ihr/Sie an die Mitglieder der Enquete-Kommission „Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“ in Bezug auf die politische und gesellschaftliche Beteiligung junger Menschen in MV und in Bezug auf sonstige Aspekte, die junge Menschen in MV und ihre Chancen betreffen, richten?

Nicht so viel Denken, sondern lieber machen. Erfinden sie das Fahrrad nicht neu. Wir brauchen ein Bildungssystem, das einerseits wieder mehr die Gesellschaft fördert (das Miteinander) und vor allem muss das System individuellen Entfaltungsraum bieten. Wir müssen unsere Lernenden fördern!! Nur so bekommen wir Interesse erweckt und letztendlich wieder eine starke Arbeitskraft. Deutschland ist ein Land der Dichter und Denker, aber uns fehlen die Denker. Wir brauchen zum Beispiel Ingenieure und Forscher, die den Fortschritt wollen und dafür brauch es ein System, dass Leute fördert die wollen, die für kein Geld Zeit opfern. Genau da muss also Geld hingehen und nicht in irgendwelchen anderen Projekten.

Welche Themenfelder werden in euren/Ihren Beteiligungsstrukturen besonders häufig bearbeitet?

In der Gemeinde geht es darum, die Leute zusammen zu bekommen und ein starkes Dorf zu sein. Unter Menschen sein ist sehr wichtig und dann kommt hinzu, dass man sich untereinander hilft.

In der Feuerwehr geht es um Leben retten. Oft fehlt Geld und das sorgt für Unruhen... auch fehlen Kinder in den Jugendfeuerwehren um auch den Dienst in 10-20 Jahren abzusichern.

Beim Fußball geht es darum, den Kindern ein Raum zu geben, wo sie sich ausleben können und gleichzeitig Disziplin und Teamfähigkeiten lernen. Auch dort fehlt Geld und vor allem fehlen Trainern. Allein 16 15-Jährige zu trainieren ist verdammt hart!

In der Schülerversetzungsarbeit an der Schule geht es darum, um interne Probleme zu klären. Auf Kreisebene versucht man darüber hinaus lokale Probleme zu klären.

In der Schule und im Kreis VG sind Lehrermangel und Digitalisierung große Probleme. Auf Landesebene beschäftigen wir uns oft mit dem Bildungssystem und versuchen Veränderungen zu beschleunigen. Zum Beispiel war ich gestern bei einem Erste Hilfe Projekt hospitieren. Problem hier: den Rahmenplan zu ändern ist sehr kompliziert und keiner will es so wirklich. Ideen werden mehr oder weniger ignoriert.

Bei welchen Themenfeldern funktionieren die bestehenden Beteiligungsstrukturen aus Ihrer Sicht gut, bei welchen Themenfeldern gibt es Bedarfe für Verbesserungen und wie sollen die aussehen?

So wirklich gibt es kein Bereich, wo es gut läuft. Ich mache viel und bekomme viel mit. Uns fehlen einfach die Leute und dann auch die Zeit. Das fängt im Schülerrat an und hört in der Gemeindevertretung auf. Ich muss trotzdem sagen, dass es im LSR ganz gut funktioniert bei der Beteiligung und dem Kontakt zum BM